

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4,50 Lit., mit Aufstellung 5.— Lit. Bei den Buchhändlern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Aufstellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gelebte, Zeitungen, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unerlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Nachdruckverträgen 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Vorausfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden vorher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 80

Memel, Freitag, den 3. April 1936

88. Jahrgang

Der Friedensplan der deutschen Reichsregierung

Friedensgestaltung in drei Abschnitten / Garantiekommision für vier Monate / 25-jähriger Nichtangriffspakt zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien / Verhandlungen mit den Südost- und Nordost-Staaten / Einschränkung des Luftkrieges

Der Entwurf der Locarno-Mächte wird als nichttaugliche Grundlage zurückgewiesen

Berlin, 1. April.

Der Friedensplan der deutschen Regierung vom 31. März 1936, den Vizekanzler v. Ribbentrop am Mittwoch der britischen Regierung übergeben hat, hat folgenden Wortlaut:

Mit aufrichtiger Zustimmung hat die deutsche Regierung von dem Vizekanzler v. Ribbentrop erfahren, daß es der Wunsch der britischen Regierung und des britischen Volkes ist, baldmöglichst mit den praktischen Arbeiten für eine wahre Befriedung Europas zu beginnen. Dieser Wunsch deckt sich mit den innersten Absichten und Hoffnungen des deutschen Volkes und seiner Führung.

Es erfüllt daher die deutsche Regierung mit umso größerem Bedauern, daß sie nicht in der Lage ist, in dem ihr am 20. März übergebenen Entwurf der Vertreter der Locarno-Mächte eine taugliche und suchbare Grundlage für die Einleitung und Durchführung einer solchen wahrhaften Friedensarbeit erkennen zu können.

Es fehlt diesem Entwurf in den Augen des deutschen Volkes und in den Augen seiner Regierung jener Geist des Verständnisses für die Gesehe der Etre und Gleichberechtigung, die im Leben der Völker zu allen Zeiten die erste Voraussetzung für die Abmachung freier und damit gebeitigter Verträge bildet. Die deutsche Regierung glaubt es dem heiligen Ernst der in Frage stehenden Aufgabe schuldig zu sein, sich in der Feststellung der negativen Seite des ihr übergebenen Memorandums auf das Allernotwendigste zu beschränken. Sie will aber dafür versuchen, durch eine Erweiterung und Klärung ihrer am 7. März ausgesprochenen Vorschläge von ihrer Seite aus den Beginn einer konkreten Arbeit zur europäischen Friedenssicherung zu erleichtern. Zum Verständnis ihrer Ablehnung der einzelnen diskriminierenden Punkte sowie zur Begründung ihrer konstruktiven Vorschläge muß die deutsche Regierung folgendes grundsätzlich erklären:

„Unter keinen Umständen!“

Die deutsche Regierung hat soeben vom deutschen Volk u. a. ein feierliches Generalmandat erhalten zur Vertretung des Reiches und der deutschen Nation nach zwei Richtungen: Erstens: Das deutsche Volk ist entschlossen, unter allen Umständen seine Freiheit, seine Selbstständigkeit und damit seine Gleichberechtigung zu wahren. Es sieht in der Vertretung seiner natürlichen internationalen Grundzüge des staatlichen Lebens ein Gebot der nationalen Ehre und eine Voraussetzung für jede praktische Zusammenarbeit der Völker, von der es unter keinen Umständen mehr abgehen wird. Zweitens: Das deutsche Volk wünscht mit aufrichtigem Herzen mit allen seinen Kräften mitzuhelfen am großen Werk einer allgemeinen Versöhnung und Verständigung der europäischen Nationen zum Zweck der Sicherung des für seinen Kontinent, seine Kultur und seine Wohlfahrt so notwendigen Frieden. Dies sind die Wünsche des deutschen Volkes und damit die Verpflichtung der deutschen Regierung.

Die deutsche Regierung möchte weiter in Anlehnung an ihre in der vorläufigen Note vom 24. März 1936 schon mitgeteilten grundsätzlichen Einstellung noch folgendes bemerken:

a) Deutschland hat im Jahre 1918 den Waffenstillstand abgeschlossen auf Grund der 14 Punkte Wilsons. Diese haben keinerlei Einschränkung der deutschen Souveränität im Rheinland vor. Im Gegenteil, der hauptsächlichste Grundgedanke dieser Punkte war, durch eine neue Völkerordnung einen

besseren und dauerhaften Frieden aufzubauen. Er sollte im weitesten Umfange dem Selbstbestimmungsrecht gerecht werden und zwar ohne Rücksicht auf Sieger oder Besiegte.

b) Der königlich britische Außenminister hat in seiner Rede vom 26. März über die entmilitarisierte Zone mitgeteilt, daß diese letzten Endes nur als Ablehnung für eine eigentlich von Frankreich im Jahre 1918 angestrebte Fortrennung des Rheinlandes von Deutschland errichtet wurde. Aus dieser Feststellung ergibt sich, daß die demilitarisierte Zone selbst nur als Folge der vorausgegangen Verletzung einer auch die Alliierten bindenden Verpflichtung entstanden ist.

c) Die Demilitarisierungsbestimmungen des Versailler Vertrages basieren demnach selbst auf der Verletzung einer Deutschland gegebenen Zusage und besäßen als einziges rechtliches Mittel nur die Gewalt. Sie sind vom Versailler Vertrag in den Locarno-Pakt übernommen worden nach einer neuerlichen Rechtsverletzung, nämlich der Verletzung des Ruhrgebietes, die selbst von englischen Kronjuristen als Rechtsbruch bezeichnet worden ist.

„Eine Folge des Versailler Diktats ...“

d) Der sogenannte „freiwillige Verzicht“ auf die Souveränität Deutschlands in diesen westlichen Provinzen des Reiches ist mithin eine Folge des Versailler Diktats und eine Kette von sich hier anschließenden schwersten Bedrückungen des deutschen Volkes, wobei insbesondere hingewiesen werden muß auf die furchtbare Not und Zwangslage des Reiches infolge der Rheinlandbesetzung. Wenn daher von seiten der britischen Regierung heute erklärt wird, daß man wohl von einem Diktat von Versailles gesprochen habe, aber doch niemals von einem Diktat von Locarno, so muß die deutsche Regierung mit der Gegenfrage antworten: Gibt es oder kann es überhaupt in der Welt ein großes Volk geben, das freiwillig und ohne äußersten Zwang einseitig auf seine Hoheitsrechte, und zwar in diesem Falle auf das primitivste Recht der Verteidigung seiner eigenen Grenzen verzichtet hat oder verzichten würde?

Trotzdem aber hatte das deutsche Volk diesen Zustand sieben Jahre lang ertragen, und noch am 21. Mai 1935 erklärte der deutsche Reichskanzler, daß „die deutsche Reichsregierung in der entmilitarisierten Zone einen für einen souveränen Staat unerhört schweren Beitrag zur Behebung Europas sieht“ und daß die Reichsregierung „alle aus dem Locarno-Vertrag sich ergebenden Verpflichtungen solange halten wird, als auch die anderen Vertragspartner bereit sind, zu diesem Pakt zu stehen.“ Die deutsche Reichsregierung hat bereits in ihrer vorläufigen Note vom 24. März 1936 darauf hingewiesen, daß der von Frankreich mit Sowjetrußland abgeschlossene militärische Vertrag dem Locarno-Pakt sowohl die rechtliche als aber besonders die politische Grundlage und damit die Voraussetzung seiner Existenz entzogen hat; es erübrigt sich, hierauf noch einmal näher einzugehen. Denn: Es ist kein Zweifel, daß die Tendenz, Europa mit Militärbündnissen zu durchziehen, überhaupt dem Geist und Sinn der Aufrichtung einer wirklichen Völkergemeinschaft widerspricht. Es erwächst die große Gefahr, daß aus dieser allgemeinen Verfristung militärischer Allianzen ein Zustand entsteht, der jenem gleich, dem die Welt den Ausbruch eines furchtbaren Krieges mit in erster Linie zu verdanken hatte. Es liegt nun nicht im Vermögen einer einzelnen Regierung, eine solche von bestimmten Großmächten eingeleitete Entwicklung zu verhindern. Allein es gehört zur pflichtgemäßen Aufgabe jeder Regierung, innerhalb der Grenzen des

eigenen Hoheitsgebietes Vorsorge vor jenen Ueberraschungen zu treffen, die sich aus einer solchen undurchsichtigen europäischen Militär- und Kabinettpolitik ergeben. Die deutsche Regierung hat daher nach der vorliegenden Entwicklung, die eine Aufhebung der juristischen und politischen Grundlagen und Voraussetzungen des Locarno-Paktes bedeutet, sich auch ihrerseits als an diesem Pakt nicht mehr gebunden erklärt und die Souveränität des Reiches und des gesamten Reichsgebietes wieder hergestellt.

Die deutsche Reichsregierung ist nicht in der Lage, ihren zur Sicherheit des Reiches unternehmen, nur deutsches Reichsgebiet betreffen und niemand bedrohenden Schritt der Würdigung eines Grenzums zu unterstellen, das selbst im günstigen Falle nur die rechtliche Seite, aber unter gar keinen Umständen die politische zu beurteilen in der Lage ist.

Dies gilt umso mehr, als der Völkerbundrat bereits eine Entscheidung getroffen hat, die die rechtliche Beurteilung der Frage präjudiziert. Die deutsche Regierung ist weiter der Ueberzeugung, daß ein solches Urteil nicht nur keinen positiven Beitrag liefern könnte für eine wirkliche konstruktive Lage der europäischen Sicherheit, sondern ausschließlich geeignet ist, eine solche Lösung zu erschweren, wenn nicht gar zu verhindern. Im übrigen: Man glaubt an die Möglichkeit einer allgemeinen europäischen Friedenssicherung, dann kann ein solcher heftigster Eingriff in die Hoheitsrechte eines Staates nur erschwerend wirken, und man glaubt an eine solche Friedenssicherung nicht, dann käme einer solchen einzig höchstens nachträglich eine feststellende juristische Bedeutung zu. Die deutsche Regierung kann daher in diesem Punkte sowie in jenen weiteren dieses Entwurfes der Vertreter der Locarno-Mächte, die sich nur als einseitig belastend für Deutschland erweisen, nicht nur keinen nützlichen Beitrag für eine wirklich großzügige und konstruktive Lösung der Frage der europäischen Sicherheit erblicken, sondern höchstens Elemente der Diskriminierung eines großen Volkes und damit einer Infragestellung jeder dauerhaften Friedensgestaltung. Entsprechend dem ihr vom deutschen Volke erteilten Auftrag, muß daher die deutsche Regierung alle diskriminierenden Vorschläge dieses Entwurfes ablehnen.

Zu den Generalstabsbesprechungen

Deutschland hat, wie schon aus diesem Angebot hervorgeht, nicht die Absicht, jemals Belgien oder Frankreich anzugreifen. Es ist bekannt, daß bei der gigantischen Rüstung Frankreichs und den enormen Rüstungswerten an der französischen Ostgrenze ein solcher Angriff aber auch rein militärisch niemals durchführbar wäre. Aus diesem Grunde ist der deutschen Regierung auch der Wunsch der französischen Regierung nach sofortigen Generalstabsverhandlungen unverständlich. Die deutsche Regierung würde darin nur ein ernstes Präjudiz sehen, wenn vor dem Abschluß der neuen Sicherheitspakete solche Generalstabsabmachungen zustande kämen. Sie ist der Auffassung, daß solche Abmachungen in jedem Falle erst die Folge der politischen Weltstandsverpflichtungen der fünf Locarno-Mächte seien und dann nur auf streng reziproker Grundlage stattfinden könnten.

Die deutsche Regierung ist weiter der Auffassung, daß der Komplex der vorliegenden Probleme zur leichteren Lösung nach dem Gesichtspunkt der beabsichtigten Ziele zweckmäßig gegliedert werden müßte. Sie muß dann aber folgende grundsätzlichen Fragen stellen:

Welches soll das Ziel der Bemühungen der europäischen Diplomatie sein?

a) Soll es dieses Ziel sein, die sich als für jede dauerhafte Friedenssicherung für ungeeignet erwiesene Zerteilung der europäischen Völker in mehr oder weniger berechnete, in ehren- oder unehrenhafte, in freie oder unfreie, unter irgendwelchen neuen Formen oder Modifizierungen beizubehalten oder fortzuführen? Soll es weiter die Absicht der europäischen diplomatischen Bestrebungen sein, aus einem solchen Willen heraus auf dem Wege einfacher majoritärer Beschlüsse Feststellungen über Vergangenes zu treffen, Urteile aufzurichten, um damit die scheinbar juristisch noch fehlenden Begründungen für die Fortführung eines höheren Zustandes zu finden oder soll b) das Bemühen der europäischen Regierungen darauf hingewichtet sein, unter allen Umständen zu einer wirklichen Konstruktiven Ordnung des Verhältnisses der europäischen Nationen untereinander und damit zu einer dauerhaften Friedensgestaltung und Sicherung zu kommen? Die deutsche Regierung ist es ihrem Volke schuldig, ihm eindeutig zu erklären, daß sie nur an einem zweiten in ihren Augen allein aufbauenden Versuch teilnehmen wird und dies dann allerdings aus tiefinnerster Ueberzeugung und mit dem vollen Gewicht des aufrichtigen und sehnlichen Willens der hinter ihr stehenden Nation. Die deutsche Regierung glaubt, daß dann die vor den europäischen Staatsmännern liegende Gesamtaufgabe in drei Abschnitte gegliedert werden müßte:

a) In die Zeit einer allmählich sich beruhigenden Atmosphäre zur Klärung der Prozedur für die einzuleitenden Verhandlungen; b) in den Abschnitt der eigentlichen Verhandlungen zur Sicherstellung des europäischen Friedens;

c) in eine spätere Periode der Behandlung jener wünschenswerten Ergänzung des europäischen Friedenswerkes, die weder im Inhalt noch im Umfang von vornherein genau festgelegt oder begrenzt werden könne oder sollte (Abrüstungs- und Wirtschaftsfragen usw.)

Neunzehn Punkte

Zu diesem Zwecke schlägt die deutsche Regierung den folgenden Friedensplan vor:

1. Um den kommenden Abmachungen für die Sicherung des europäischen Friedens den Charakter heiliger Verträge zu verleihen, nehmen an ihnen die in Frage kommenden Nationen nur als vollkommen gleichberechtigte und gleichgewichtete Glieder teil. Der einzige Zwang für die Unterzeichnung dieser Verträge könne nur in der sichtbaren, von allen erkannten Zweckmäßigkeit dieser Abmachungen für den europäischen Frieden und damit für das soziale Glück und das wirtschaftliche Wohlergehen der Völker liegen.

2. Um die Zeit der Unsicherheit im Interesse des wirtschaftlichen Lebens der europäischen Völker möglichst abzukürzen, schlägt die deutsche Regierung vor, den ersten Abschnitt bis zur Unterzeichnung der Nichtangriffspakte und damit der garantierten europäischen Friedenssicherung auf vier Monate zu begrenzen.

3. Die deutsche Regierung versichert unter der Voraussetzung eines sinngemäßen gleichen Verhaltens der belgischen und französischen Regierung für diesen Zeitraum keinerlei Verstärkung der im Rheinland befindlichen Truppen vorzunehmen.

4. Die deutsche Regierung versichert, daß sie die im Rheinland befindlichen Truppen während dieses Zeitraumes nicht näher an die belgische

und französische Grenze heranzuziehen wird.

5. Die deutsche Regierung schlägt zur Garantie dieser beiderseitigen Versicherungen die Bildung einer Kommission

vor, die sich aus Vertretern der beiden Garantemächte England und Italien und einer desinteressierten neutralen dritten Macht zusammensetzt.

6. Deutschland, Belgien und Frankreich sind berechtigt, je einen Vertreter in diese Kommission zu entsenden. Deutschland, Belgien und Frankreich besitzen das Recht, dann, wenn sie glauben aus bestimmten Vorgängen auf eine Veränderung der militärischen Verhältnisse innerhalb eines Zeitraumes von vier Monaten hinweisen zu müssen, ihre Wahrnehmungen der Garantiekommision mitzuteilen.

7. Deutschland, Belgien und Frankreich erklären sich bereit, in einem solchen Falle zu gestatten, daß diese Kommission durch die englischen und italienischen Militärattachés notwendige Feststellungen treffen läßt und hierüber den beteiligten Mächten berichtet.

8. Deutschland, Belgien und Frankreich versichern, daß sie die sich daraus ergebenden Beanstandungen im vollen Umfange berücksichtigen werden.

9. Im übrigen ist die deutsche Regierung bereit, auf der Basis voller Gegenseitigkeit mit ihren beiden westlichen Nachbarn jeder militärischen Beschränkung an der deutschen Westgrenze zuzustimmen.

10. Deutschland, Belgien und Frankreich und die beiden Garantemächte kommen überein, daß sie sofort oder spätestens nach Abschluß der französischen Wahlen unter Führung der britischen Regierung in Beratungen eintreten über den Abschluß eines zehnjährigen Nichtangriffs- bzw. Sicherheitspaktes zwischen Frankreich und Belgien einerseits und Deutschland andererseits.

11. Deutschland ist einverstanden, daß in diesem Sicherheitsabkommen England und Italien wieder als Garantemächte unterzeichnen.

12. Sollten sich aus diesen Sicherheitsabmachungen besondere militärische Verbindlichkeitsverpflichtungen ergeben, so erklärt sich Deutschland bereit, auch seinerseits solche Verpflichtungen auf sich zu nehmen.

13. Die deutsche Regierung wiederholt hiermit den Vorschlag für den Abschluß eines Paktes als Ergänzung und Verstärkung dieser Sicherheitsabmachungen.

14. Die deutsche Regierung wiederholt, daß sie bereit ist, falls die Niederlande es wünschen, auch diesen Staat in das westeuropäische Sicherheitsabkommen einzubeziehen.

15. Um dem Bereich dieser aus freiem Willen erfolgenden Friedenssicherung zwischen Deutschland einerseits und Frankreich andererseits den Charakter eines verbindlichen Abchlusses einer jahrhundertlangen Entzweiung zu geben, verpflichtet sich Deutschland und Frankreich, darauf hinzuwirken, daß in der Erziehung der Jugend der beiden Nationen sowohl als in öffentlichen Publikationen alles vermieden wird, was als Herabsetzung, Verächtlichmachung oder unpassende Einmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Seite geeignet sein könnte, die Einstimmung der beiden Völker gegeneinander zu vergiften. Sie kommen überein, eine gemeinsame Kommission am Sitz des Völkerbundes in Genf zu bilden, die beauftragt sein soll, einlaufende Beschwerden den beiden Regierungen zur Kenntnisnahme und Überprüfung vorzulegen.

16. Deutschland und Frankreich verpflichten sich, in Verfolg der Absicht, dieser Abmachung den Charakter eines heiligen Vertrages zu geben, die Ratifizierung durch eine Abstimmung von den beiden Völkern selbst vorzunehmen zu lassen.

17. Deutschland erklärt sich bereit, seinerseits in Verbindung zu treten mit den Staaten an seiner Südost- und Nordost-Grenze, um diese zum Abschluß der angebotenen Nichtangriffspakte unmittelbar einzuladen.

18. Deutschland erklärt sich bereit, sofort oder nach Abschluß dieser Verträge wieder in den Völkerbund einzutreten. Die deutsche Regierung wiederholt dabei ihre Erwartung, daß im Laufe dieser angemessenen Zeit auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung sowie die Frage der Trennung des Völkerbundes von seiner Verfallener Grundlage geklärt wird.

19. Deutschland schlägt vor, ein internationales Schiedsgericht zu bilden, das für die Einhaltung dieses Vertragswerkes zuständig sein soll und dessen Entscheidungen für alle bindend sind.

Schach dem Wettrüsten!

Nach dem Abschluß eines solchen großen Werkes der europäischen Friedenssicherung hält es die deutsche Regierung für dringend notwendig, Versuche zu unternehmen, diesem uferlosen Wettrüsten durch praktische Maßnahmen Einhalt zu gebieten. Sie würde darin nicht nur eine Erleichterung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage der Völker sehen, sondern vor allem eine psychologische Entspannung.

Die deutsche Reichsregierung verspricht sich aber nichts von dem Versuch univervsaler Regelungen, der von vornherein zum Scheitern verurteilt sein würde und daher nur von denen vorgeschlagen werden kann, die am Zustandekommen eines praktischen Ergebnisses nicht interessiert sind. Sie glaubt, daß demgegenüber die Verhandlungen und Ergebnisse auf dem Gebiet der Beschränkung maritimer Rüstungen belehrend und anregend wirken müssen.

Die deutsche Reichsregierung schlägt daher vor, die spätere Einberufung von Konferenzen mit jeweils nur einer, aber klar umrissenen Aufgabe. Sie kehrt es für die zunächst wichtige Auf-

gabe an, den Wettrüsten in die moralische und menschliche Atmosphäre der feinerzeit durch die Genfer Konvention den Nichtkriegsteilnehmern oder den Verwundeten zugebilligte Schonung zu bringen. So wie die Lösung wehrloser Verwundeter oder Gefangener oder die Verwendung von Dumm- und Giftgasen oder die Führung des erbarmungslosen U-Boot-Krieges durch internationale Konventionen geregelt oder verboten worden sind, muß es einer zivilisierten Menschheit gelingen, auch auf dem Gebiet neuer Waffenanwendungen die Möglichkeit einer sinnvollen Entartung zu unterbinden, ohne dem Zweck der Kriegsführung zu widersprechen.

Die deutsche Regierung schlägt daher für diese Konferenz zunächst als praktische Aufgabe vor:

1. Verbot des Abwurfes von Gas-, Gift- und Brandbomben;

2. Verbot des Abwurfes von Bomben jeglicher Art auf offene Ortschaften, die sich außerhalb der Reichweite der mittleren schweren Artillerie der kämpfenden Fronten befinden;

3. Verbot der Beschichtung von Ortschaften mit weittragenden Kanonen außerhalb einer Geschützzone von 20 Kilometern;

4. Abschaffung und Verbot des Banes von Tanks schwerster Art;

5. Abschaffung und Verbot schwerer Artillerie.

So wie sich aus solchen Besprechungen und Abmachungen die Möglichkeiten der weiteren Begrenzung der Rüstungen ergeben, sind diese wahrzunehmen. Die deutsche Regierung erklärt

schon jetzt bereit, jeder solchen Regelung, soweit sie international gültig ist, beizutreten.

Die deutsche Reichsregierung glaubt, daß, wenn auch nur ein erster Schritt auf dem Wege zur Abrüstung gemacht ist, dies von außerordentlicher Tragweite für die Einstellung der Völker zueinander sein wird und damit auch für die Brücke jenes Vertrauens, das die Voraussetzung für die Entwicklung von Handel und Wohlstand bildet.

Um dem allgemeinen Wunsch nach einer Wiederherstellung günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse zu entsprechen, ist sie daher bereit, im Sinne der gemachten Vorschläge sofort nach Abschluß des politischen Vertragswerkes mit den in Frage kommenden Ländern in einen

Gedankenaustausch über wirtschaftliche Fragen

einzutreten und alles in ihrer Macht Stehende zur Verbesserung der Wirtschaftslage in Europa sowie der nichts von dieser zu trennenden Weltwirtschaft im allgemeinen beizutragen.

Die deutsche Regierung glaubt, mit dem oben niedergelegten Friedensplan ihren Beitrag geleistet zu haben zum Aufbau eines neuen Europas auf der Basis der gegenseitigen Achtung und des Vertrauens zwischen souveränen Staaten. Manche Gelegenheiten zu einer Befriedung Europas, zu der Deutschland in den letzten Jahren so oft die Hand bot, ist vermieden worden. Möge dieser Versuch einer europäischen Verständigung endlich gelingen.

Die deutsche Reichsregierung glaubt zuversichtlich, durch die Vorlegung des obigen Friedensplanes den Weg hierzu nunmehr freigelegt zu haben.

Sitzungen des Londoner Kabinetts

Zwei Unterredungen zwischen Ribbentrop und Eden

London, 2. April.

Zwischen Votschaster v. Ribbentrop und Außenminister Eden hat gestern vormittag eine Unterredung stattgefunden, die etwa eine Stunde dauerte. Heute vormittag hat Eden wiederum Ribbentrop empfangen und zwar, um von Ribbentrop ergänzende Aufklärungen über Fragen zu erhalten, die in der deutschen Antwort berührt worden sind.

Wie die Blätter melden, hat Außenminister Eden die deutsche Antwort auf diplomatischem Wege der französischen und belgischen Regierung übergeben.

Kurz darauf versammelte sich das englische Ministerkabinet zu einer Sitzung, in der Eden über den Inhalt der deutschen Antwort und seine Unterredung mit Ribbentrop ausführlich berichtete. Am Nachmittag um 16 Uhr begann eine zweite Kabinettsitzung, die 1 1/4 Stunden dauerte. Wie „Evening News“ erfährt, wurde den Kabinettsmitgliedern bei dieser Gelegenheit die Uebersetzung des deutschen Friedensplanes zugänglich gemacht. Der König empfing Mittwoch nachmittag nach der Kabinettsitzung den Schatzkanzler Neville Chamberlain.

Beratung in Paris

Paris, 2. April. Heute berieten Ministerpräsident Sarraut und Außenminister Flandin über die durch die deutsche Antwort neugeschaffene Lage. Die deutsche Antwort wurde ausführlich beraten.

Paris, 2. April. Der französische Ministerpräsident wird am heutigen Donnerstag mit Außenminister Flandin zusammentreffen, um gemeinsam den Wortlaut der deutschen Vorschläge zu prüfen. Man halte es nicht für ausgeschlossen, daß die französischen Minister am Freitag oder Sonnabend zu einem Ministerrat zusammentreten, um sich über die deutsche Note auszusprechen.

Friedensplan wird ins Französische überetzt

Paris, 2. April. Außenminister Flandin hatte am Mittwoch nachmittag eine Unterredung mit dem englischen Votschaster in Paris. Wie verlautet, dauerte die Besprechung 40 Minuten. Der Wortlaut des Friedensplanes der deutschen Regierung ist dem französischen Außenminister vom englischen Votschaster jedoch nicht überreicht worden, da die Uebersetzung des Schriftstückes in London länger als erwartet dauerte und da man andererseits jede Unklarheit in der Auslegung vermeiden möchte.

„Ein Menschenalter lang keine Kriegsgefahr“

Londoner Pressestimmen zu den Friedensvorschlägen Hitlers

London, 2. April.

Sämtliche englische Morgenblätter veröffentlichen den Friedensplan der deutschen Reichsregierung in größter Aufmerksamkeit und im Wortlaut. Die Zeitungen bringen an hervorragender Stelle Erläuterungen und Zusammenfassungen der deutschen Denkschrift. Dabei tritt allgemein der außerordentlich starke Eindruck, den die Vorschläge Hitlers gemacht haben, deutlich hervor. Je nach der Rich-

tung des Blattes werden die Vorschläge für die Uebergangszeit oder der große Friedensplan in den Vordergrund gestellt. Allgemein kommt in der Stellungnahme der Blätter ein ausgesprochen freundlicher und verständlicher Ton zum Ausdruck. Kritik und Zustimmung zu einzelnen Teilen der deutschen Antwort halten sich die Waage.

Unter der Ueberschrift „Der deutsche Friedens-

„Japan wird sich nicht einschüchtern lassen“

Die japanische Presse zum Bekanntwerden des Hilseleistungspaktes Sowjetrußland-Außerer Mongolei

Tokio, 2. April.

Die entschiedene Erklärung des Stellvertretenden Volkskommissars des Auswärtigen, Stomoniakow, gegenüber dem japanischen Votschaster in Moskau, daß die Sowjetregierung sich auf Grund der Verträge mit der Außerer Mongolei zu einer Waffenhilfe für diese im Falle eines Angriffes von dritter Seite verpflichtet fühle, bringt endlich, wie die japanische Presse betont, die seit langem von Japan angeforderte Klärung der Grenzverhältnisse zwischen Mandschukuo und der Sowjetunion bzw. der Außerer Mongolei. Die japanischen Zeitungen heben hervor, daß nunmehr die gemeinsame Front gegen Japan und Mandschukuo hergestellt sei, wobei die bisher zwar noch nicht geklärt, aber doch als sicher anzunehmende Beteiligung Manlins die Lage noch wesentlich verschärft. Fraglich sei nur noch, ob auch bei örtlichen Grenzstreitigkeiten mit der Außerer Mongolei die Hilfe der Sowjetunion vorzusehen sei.

In diesem Zusammenhang berichtet die Agentur „Domei“ von einem neuen schweren Zusammenstoß am letzten Dienstag westlich und südwestlich des Buir-Sees. Bei diesem Zusammenstoß sollen die Truppen der Außerer Mongolei 12

Flugzeuge eingesetzt haben. Auf Seiten der japanischen und mandchurischen Truppen seien Tote und Verwundete zu beklagen. Die Regierung von Mandschukuo hat in Urga schärfsten Protest eingelegt und darauf hingewiesen, daß dieser neue Zwischenfall eine ernste Lage schaffe.

In der Presse wird zu diesem Zwischenfall der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der Sowjetregierung anscheinend nicht an einer friedlichen Lösung liege. Dies werde auch durch die letzten Meldungen aus Wladiwostok bestätigt, die neue Verstärkungen für die Ostgrenze bei Honkun anfündigte. Die Sowjetunion scheine, so sagen die Blätter, den Zeitpunkt für günstig zu halten, um gemeinsam mit der Außerer Mongolei durch eine drohende Haltung eine Grenzregelung zum Nachteil Japans zu erzwingen. Japan werde sich aber nicht einschüchtern lassen; es betrachte die Grenzregelung nur als eine Behellschluna. Die Sicherung Mandschukuos werde erst nach der Beseitigung des militärischen Druckes der Sowjetunion durch eine Entmilitarisierung der Grenzgebiete erreicht werden. Diese Forderung sei das bekannte, in Uebereinstimmung mit dem Militär verfolgte Ziel der gesamten japanischen Regierung.

plan“ hebt die „Times“ hervor, daß in der Tat nur wenige englische Leser sich weigern würden, anzuerkennen, daß das deutsche Schriftstück als Friedensplan bezeichnet werden könne. Die Form, in der Hitler seine Vorschläge erneuert und erweitert habe, werde den allgemeinen Glauben an die Aufrichtigkeit Hitlers stärken. Niemals zuvor sei Europa eine Gelegenheit von diesem Ausmaß angeboten worden, den nächsten Krieg durch ein Ueberkommen zu verhindern. Allerdings könne der Bruch des Locarno-Vertrages nicht einfach ignoriert werden. Die „Times“ unterstreicht weiter, daß die Verständigung für die Haltung Deutschlands in der Frage der Diskriminierung habe. Selbst innerhalb der Sicherheit dürfte es keine Diskriminierung Deutschlands geben, kein Abweichen vom vollen Rechtszustand der Gleichheit. Viele Engländer nehmen Hitlers Versicherungen als aufrichtig an. Hitlers konstruktive Vorschläge seien von einer großzügigen Auffassung getragen. Der Vorschlag einer internationalen Kommission ersehe und verbessere den toten Gedanken der Einquartierung einer fremden Streitmacht im Rheinland. Hitlers weitreichende Friedensvorschläge seien nicht undurchführbar. Nichts in der Antwort Hitlers verperrle Verhandlungen; alles in seinem Plan laße dazu ein.

Der „Daily Telegraph“ schreibt u. a.: Die deutschen Vorschläge bieten ein weites Feld für weitere Verhandlungen. Wenn die Vorschläge durchgeführt werden könnten, dann würden sie Europa von der drückenden Sorge eines Krieges in diesem Menschenalter befreien. Zwar lehne die deutsche Regierung in den ersten Abschnitten die Sicherungsvorschläge der Locarno-Mächte für eine Zwischenperiode ab. Sie setzen jedoch etwas Wertvolles an ihre Stelle in der Form eines Stillhalteabkommens bezüglich der Streitkräfte an den Grenzen, das von einer internationalen Kommission garantiert würde.

Die „Morning Post“ schreibt: Die deutsche Denkschrift sei ein Dokument, das zu überreden veruche, daß eine friedliebende Nation viele anziehende Vorschläge mache. Das Blatt ist mit dem deutschen Plan nicht zufrieden und billigt den Beschluß der britischen Regierung, Generalstabsbesprechungen aufzunehmen, sobald das Programm für sie festgelegt worden sei.

Unter der Ueberschrift „Die Tür ist offen“ schreibt der „Daily Herald“: Der erste Eindruck der deutschen Antwort sei der überwältigender Erleichterung, weil sie die Tür offen lasse. Das sei im Augenblick das Allerwichtigste. Man könne nur sagen, daß Europa durch seine eigene Dummheit am Untergang verurteilt werde, wenn es ihm nicht gelinge, aus dieser Gelegenheit etwas zu machen.

London, 2. April. Gestern abend wurde in offiziellen Londoner Kreisen anerkannt, daß der Ton des deutschen Memorandums friedlich ist. Es wurde aber gleichzeitig bemerkt, daß es noch nicht die Hindernisse für die Zeit bis zur Aufnahme der Verhandlungen beseitigt habe.

„Gleiches Recht und gleiche Sicherheit für alle!“

Berlin, 2. April.

Der Wortlaut des großen deutschen Friedensplanes wird von allen Berliner Morgenblättern in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht und seine Bedeutung in Leitartikeln gewürdigt. Den deutschen Friedensplan, so heißt es im „Berliner Lokal-Anzeiger“, muß selbst der argwöhnlichste Beurteiler als einen großherzigen Versuch bezeichnen, weil er nicht auf den Argumenten, Forderungen und Ueberlegungen des Urhebers stehen bleibt, sondern auf ein Ziel ausgerichtet ist, das allen Völkern gemeinsam ist oder sein sollte. Ein solcher Friedensplan könne nur ablehnen, wer den Frieden nicht will. Die „Berliner Börsen-Zeitung“ führt aus: Auch der voreingenommenste Politiker der Gegenseite wird es nicht fertig bringen können, diesen großartigen Vorschlag ohne ernstes Nachdenken beiseite zu schieben. Der deutsche Friedensplan stellt sich als ein durchsichtiges, groß geblendetes Gebäude dar, an dessen Front die Parole steht: Gleiches Recht und gleiche Sicherheit für alle!

Rekrutenaushebungen in Oesterreich im Oktober

Wien, 2. April. Die halbamtliche „Reichspost“ meldet heute, daß auf Grund des neuen Gesetzes über die Bundesdienstpflicht die erste Aushebung von Rekruten in Oesterreich im Oktober dieses Jahres stattfinden wird.

Jugoslawien und ...

Belgrad, 2. April. Die Einführung der Dienstpflicht in Oesterreich hat in Belgrad großen Eindruck gemacht. In politischen jugoslawischen Kreisen wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß dieser Schritt der österreichischen Regierung ein Bruch der militärischen Bestimmungen des im Jahre 1919 abgeschlossenen Friedensvertrages von St. Germain sei. In offiziellen jugoslawischen Kreisen wird offiziell noch nichts verlautbart. Man nimmt an, daß die jugoslawische Regierung heute eine Verlautbarung veröffentlichen wird, in der sie entschieden gegen den Schritt Oesterreichs protestieren wird.

... Die Tschechoslowakei protestieren

Prag, 2. April. Nach der Annahme der Dienstpflicht in Oesterreich durch das österreichische Parlament wurde in Prag eine außerordentliche Sitzung des Ministerkabinetts einberufen. In Prager politischen Kreisen erklärt man, daß die tschechoslowakische Regierung zusammen mit anderen interessierten Regierungen gegen den Bruch des Friedensvertrages von St. Germain protestieren wird.



Memel, 2. April

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Herabsetzung des Eisenbahntarifs für landwirtschaftliche Produkte

Vereinfachung des neuen Tarifs — Abschaffung verschiedener Ergänzungsgebühren

(Elta.) Vom 1. April ab tritt der neue Waren-tarif, der sowohl für die Groß- als auch für die Kleinbahnen gilt, in Kraft. Der neue Tarif ist wesentlich vereinfacht worden. Ein Teil der Ergänzungsgebühren, so für das Wiegen, für das Ein- und Ausladen kleiner Güter und die Ausgaben auf den Bahnhöfen sind vollständig aufgehoben worden, während ein anderer Teil der Ergänzungsgebühren bedeutend herabgesetzt worden ist, z. B. der Preis für Formulare um 50 Prozent, der Preis für Eis um 45 Prozent und die Gebühr für Nachnahmeseudungen um 25 Prozent.

Für die Berechnung der Frachtgebühren gab es im alten Tarif zwölf Klassen; der neue Tarif sieht jedoch 21 Klassen vor. Die höchste Klasse im neuen Tarif ist aber um etwa 20 Prozent niedriger als die höchste Klasse im alten Tarif. In den ersten Klassen sind die kleinen Güter aufgeführt. Der neue Tarif bringt somit eine Herabsetzung der Gebühren für kleine Güter. Ferner ist der Tarif für die Beförderung von Waren auf fast allen kürzeren Strecken (etwa bis 100 Kilometer) herabgesetzt worden.

Eine allgemeine Verbilligung bringt der neue Tarif für die Beförderung von landwirtschaftlichen Produkten, während er für wertvolle Industrieerzeugnisse etwas erhöht worden ist. Der Tarif für die Beförderung von fast allen Waren auf der Kleinbahn ist um etwa 50 Prozent herabgesetzt worden.

Stilllegung der Union-Fabrik und der Holzschneidmühle Appelhagen

Die Zahl der Arbeitslosen wieder gestiegen

Die Zahl der Arbeitslosen war in der letzten Zeit bis auf 1696 zurückgegangen. In dieser Woche ist die Arbeitslosenziffer wieder auf etwa 1800 gestiegen, wenn man die zur Zeit bei Notstandsarbeiten in der Stadt beschäftigten Arbeitslosen hinzuzählt. Mit einer weiteren bedeutenden Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt ist zu rechnen, da das Sägewerk Appelhagen auf Schmelz infolge Holzmanns des Betrieb einstellt und die Union-Fabrik am Freitag wegen Absatzmangels stilllegt. Bei der Union-Fabrik wurden früher bis 400 Arbeiter beschäftigt. In der letzten Zeit arbeiten bei der „Union“ jedoch nur noch etwa 60 bis 80 Mann. Die bis auf einige Arbeiter, welche Reparaturen in der Fabrik vornehmen werden, geht ebenfalls zur Entlassung kommen sollen. Mit der Beschäftigung einer größeren Anzahl von Arbeitslosen bei Notstandsarbeiten ist vor Ostern nicht mehr zu rechnen; erst nach Ostern sollen Notstandsarbeiten auch im Landkreise Memel aufgegeben werden. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am heutigen Donnerstag 1755 Personen, darunter 320 Frauen; bei Notstandsarbeiten wurden 65 Perso-

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Frühgymnastik. 6.45: Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: W-S-Mitteilungen. 17.30: Frau und Landesfunk. 17.40: Duetto. 18: Gesundheitsratgeber. 18.20: Schallplattenmusik. 18.30: Zeitungschau. 18.50: Elta-Nachrichten. 19: Zeit, Wetter, Programm, Chronik, Sport. 19.15: Uebertragung aus Memel. 19.30: „Drei Taktmaße“, Oper. Königsberg (Welle 223). 6.05: Frühturnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.15: Frauengymnastik. 8.40: Musikalische Frühstückspause. 11.45: Für Land und Stadt. 12: Mittagskonzert. 14.15: Unterhaltendes zum Singen und Spielen. 15.15: Kinderballett. 15.40: Papier und Leben. 16: Unterhaltungsmusik. 18: Musik zum Feiernabend. 19.10: Seilere Szenen. 20.10: Fest- und Tafelmusik. 21.20: So nebenbei. 22.35: Nachtmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6.10: Fröhliche Morgenmusik. 10.50: Spielturnen. 11.30: Heitere Osterbräuche in Süddeutschland. 11.40: Brandstifter im Dünkerschuppen. 12: Die Werpause. 13.15: Musik zum Mittag. 14: Allerlei. 15.15: Kinderliederbogen. 16: Musik am Nachmittag. 18.10: 15.15: Kinderliederbogen. 16: Musik am Nachmittag. 20.10: Großer bunter Abend. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten um Tonz. Berlin (Welle 357). 19: Kleine Klavierkonzerte. 20.10: Unterhaltungskonzert. 20.45: Brahms-Konzert. 22.30: Konzert. 24: Tonz. Breslau (Welle 316). 19: Flotte Weisen auf Schallplatten. 20.10: Für jeden etwas. 21: Konzert. 22.30: Unterhaltungsmusik. Hamburg (Welle 332). 19: „Greta“, Hörspiel. 20.10: Unterhaltungsmusik. 21.10: Volk spielt fürs Volk. 23: Konzert. Köln (Welle 456). 19: Schallplattenkonzert. 20.10: Feierstunde. 23: Unterhaltungskonzert. Leipzig (Welle 382). 19: Hörspiel. 20.10: Abendkonzert. 22.30: Unterhaltungskonzert. München (Welle 405). 19.15: Konzertstunde. 20.10: Für jeden etwas. 22.30: Meiner-Musik. 23.30: Unterhaltungskonzert. Stuttgart (Welle 523). 19.30: Offenes Liebesleben. 20.10: Aus dem Intern. Musikfest in Baden-Baden. 21.10: Schallplattenkonzert. 22.30: Unterhaltungsmusik. 24: Sinfoniekonzert. Wien (Welle 507). 19.25: Oper. 22.10: Chorkonzert. 23.20: Berühmte Sänger (Schallplatten). 24: Klänge aus Österreich. Wernmüller (Welle 540). 19.20: Kammermusik. 21.10: Orchesterkonzert. Stochholm (Welle 426). 19: Gesangssoff. 21: Unterhaltungsmusik. 22: Unterhaltungsmusik. Warschau (Welle 1345). 20: Sinfoniekonzert. 22.50: Von fremden Sängern.

nen beschäftigt, so daß es zur Zeit in der Stadt etwa 1820 Arbeitslose gibt.

Beratung des städtischen Haushaltsplanes in der Finanzkommission

Der Haushaltsplan der Stadt Memel für das Jahr 1936 ist in seinem Rohentwurf fertiggestellt worden. Er wurde bereits zu Beginn dieser Woche in der Finanzkommission beraten. Dabei wurde von dem Bericht des Stadtkammerers, daß es möglich gewesen ist, den Etat für 1936 in Einnahmen und Ausgaben zu balanzieren und daß auch eine befriedigende Regelung der Beamtenbesoldungen und Pensionen stattgefunden habe, Kenntnis genommen. Nach einer weiteren Aussprache über die voranschreitenden wirtschaftlichen und sonstigen Aufgaben der Verwaltung für 1936 wurde beschlossen, für die Beratung des Haushaltsplanes eine zweite Sitzung anzuberaumen, zu der auch die Vorsitzenden der Fraktionen eingeladen werden sollen. Es ist wohl anzunehmen, daß sich die Stadtverordnetenversammlung in den nächsten vierzehn Tagen mit dem Haushaltsplan wird beschäftigen können.

Bezeichnung der Wege in den Telegrammen

Die Memeler Postverwaltung teilt mit, daß vom 1. April ab in den Telegrammen die Bezeichnung des Weges (via), die der Absender aufschreibt, in derselben Schreibweise, wie der Text des Telegramms geschrieben ist, angegeben sein muß, d. h. wenn das Telegramm mit der Maschine geschrieben ist, muß auch die Bezeichnung des Weges mit der Maschine geschrieben werden, und wenn das Telegramm handschriftlich abgefaßt ist, dann muß auch die Bezeichnung des Weges mit der Hand geschrieben werden. Bezeichnungen auf andere Weise, in Druckschrift, in besonderen Stempeln usw. ist nicht gestattet. In Zukunft werden solche Bezeichnungen der Wege in den Telegrammen unbeachtet bleiben.

Die Dienststunden bei den Behörden

Nach einer Bekanntmachung des Direktors des Memelgebiets sind die Dienststunden des Direktors und der ihr unterstellten Behörden im Sommerhalbjahr vom 1. Mai bis 1. Oktober auf die Zeit von 7-2 Uhr durchgehend festgesetzt. Im Winterhalbjahr vom 1. Oktober bis 1. Mai wird der geteilte Dienst eingeführt, und zwar von 8-1 und von 3-6 Uhr, Mittwochs und Sonnabends von 8-2 Uhr durchgehend. Diese Regelung wird auch für die folgenden Jahre beibehalten werden, sofern nicht eine anderweitige Festsetzung der Dienststunden beschlossen wird.

Der Zinsfuß für die Aufwertungshypotheken

Das Direktorium des Memelgebiets hatte bekanntgemacht, daß der Zinsfuß für die Aufwertungshypotheken für das zweite Halbjahr 1935 2 1/2 Prozent beträgt. Nach einer neueren Bekanntmachung des Direktoriums gilt dieser Zinsfuß nicht für das zweite Halbjahr 1935, sondern für das erste Halbjahr 1936.

Die Vortragsfolge des 5 Künstlerkonzerts

Für das am Freitag abend um 8 Uhr im Schützenhaus stattfindende 5. Künstlerkonzert des Collegium musicum ist eine äußerst fesselnde Vortragsfolge zusammengestellt. Das etwa dreißig Mitglieder zählende Streichorchester leitet den Abend unter der Stabführung seines berühmten Gastdirigenten, Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug, mit dem G-Moll Concerto grosso von Corelli ein, das zu den schönsten italienischen Tonhöfungen gehört. Nach einer alten Ueberlieferung hat Corelli bei diesem Tonstück eine musikalische Vision der über Bethlehem haben geben wollen. Das zweite Stück der Vortragsfolge ist ein dreistimmiges Klavierkonzert in A-Dur von J. S. Bach, ein wertvolles Werk mit einem innigen Vargosak und einem höchst lebendigen Schlußsatz. Darauf spielt der Solist des Abends, Hans Bork, die große F-Moll-Klaversonate von Johannes Brahms, dem letzten Großmeister deutscher Musik im 19. Jahrhundert.

Die „Spielmusik für Streichorchester“ und Soli von Helmut Westermann gehört dem zeitgenössischen Schaffen an und verlangt von Spielern und Hörern große Disziplin. Das Werk des Berliner Künstlers, eines Bruders unseres bekannten Arztes Dr. Westermann, entstand vor kurzem und erlebte im Berliner Rundfunk durch Prof. Hermann Dieners Collegium musicum seine Uraufführung. Generalmusikdirektor Scheinpflug beschließt den Abend mit der Shakespeare-Suite von Kurt Atterberg, dem größten lebenden schwedischen Tonbildner. Gerade diese Suite ist ein Musterbeispiel nordischer Musik und dürfte um seiner herrlichen Melodien wegen jedem Konzertbesucher gefallen. Da gerade dieses Konzert dem Collegium musicum bedeutende Kosten verursacht, ergeht an alle

kulturell eingestellten Kreise die Bitte, das Konzert durch regen Besuch zu unterstützen. Nur durch verständnisvolle Unterstützung derartiger Veranstaltungen wird es möglich sein, der Memeler Bevölkerung auch im kommenden Jahr hochwertige Künstlerkonzerte zu bieten.

Konzert des Memeler Sinfonieorchesters

Am Sonnabend, dem 4. April, abends 20 Uhr, findet im Memeler Stadttheater ein Sinfoniekonzert des 45 Mann starken Memeler Sinfonieorchesters unter Mitwirkung der Oboenisten und des Professors am Rauener Konservatorium Vytautas Bacevicius statt. Dirigent ist Teronimas Racinskas. Eintrittskarten sind im Büro des Stadttheaters erhältlich. Nähere Einzelheiten bringt das Inserat.

Drei Personen werden vermißt

Seit dem 10. März wird der Schmiedegehelle Fris Wannags, geboren am 23. Oktober 1913 in Juchka-Spöken, vermißt. Da Wannags nervenkrank war, ist anzunehmen, daß er eventuell Selbstmord verübt hat bzw. daß ihm ein Unfall zugefallen ist. Wannags hat zuletzt in Memel, Breite Straße 21, gewohnt. Er ist ca. 1,75 Meter groß, hat helles Haar und blaue Augen. Bekleidet war er mit einem blauen Mantel, blauer Mütze und einem bräunlichen Anzug. Er trug schwarze Halbschuhe und ein blau-gestreiftes Vordertuch.

Seit dem 22. März, 1 Uhr mittags, wird der 19jährige Eduardas Balczunas, zuletzt wohnhaft in Schaulen, vermißt. Balczunas soll die Absicht gehabt haben, nach Memel zu kommen, um hier die deutsche Sprache zu erlernen. Er ist 1,90 Meter groß, hat dunkles Haar und braune Augen. Bekleidet war er mit dunklem Anzug, schwarzen Strümpfen und Halbschuhen.

Seit dem 17. März wird der Besitzersohn Hans Gedait, geboren am 16. September 1919 in Schwenzeln, vermißt. Am 23. März ist Gedait bei seinem Bruder in Bachmann gewesen. Es wird angenommen, daß Gedait sich in Memel herumtreibt. Er ist 1,70 Meter groß, hat hellblonde Haare, blaue Augen und spricht litauisch und deutsch. Bekleidet war er mit einer blauen Twilljacke, grauen Unterkleiderhosen, blauer Mütze und weißem Sporthemd.

Personen, die über den Aufenthalt der Vermissten Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Landespolizeistation bzw. beim Kriminalpolizeiamt in Memel, Gerichtsgebäude, melden zu wollen.

* Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute abend wird der Einakter „Totthens Geburtstag“ von Thoma und „Maipul“ im Stadttheater im Abonnement blau wiederholt. — Für die verbilligten Operetten-Aufführungen am Sonntag, dem 5. April, zeigt sich bereits lebhaftes Interesse von Seiten des Publikums. Die rechtzeitige Besorgung von Eintrittskarten sei daher empfohlen. Zur Aufführung gelangt am Nachmittag um 4 Uhr „Kinnedes „Bettler aus Dingsda“ und abends 8 Uhr „Die Frau im Spiegel“ mit der Musik von Weisel. Alles Nähere siehe Inserat.

* Bei der Kündigung der Wohnung von dem Mieter angefallen. Am Mittwoch nachmittag wollte der Hausbesitzer G. in der Kleinsiedlung einem Mieter die Wohnung kündigen. Zu diesem Zweck begab er sich in die Wohnung des Mieters. Dabei kam es zwischen beiden zu Streitigkeiten, in dessen Verlauf der Mieter den Hausbesitzer mit einem Messer so schwer verletzte, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. G. wurde später aus dem Krankenhaus entlassen. Gegen den Mieter ist Strafantrag gestellt worden.

* Wem gehört das Fahrrad? Am Dienstag wurde auf dem Hofe des Grundstücks „Hotel Deutsches Haus“ ein Herrenfahrrad, Marke „Anker“, gefunden. Das Rad hat einen Wert von 50 Lit. Der Eigentümer kann sich beim Kriminalpolizeiamt, Zimmer 65, melden.

* Taschendiebstahl. Am Dienstag wurde auf dem hiesigen Postamt einem Schmeidegehilfen aus seiner linken Manteltasche ein Portemonnaie mit 30 Lit entwendet. Das Geld bestand aus einem Zwanziglitfchein und zwei- und Ein-Litfäden. Personen, die zu vorstehendem Taschendiebstahl Angaben machen können, werden gebeten, sich bei dem Kriminalpolizeiamt zu melden.

* Diebstähle. Am 28. März wurde einer Marktbefucherin in der Halle an einem Fleischstand ein viereckiger Marktkorb entwendet. In dem Korb befanden sich zwei Meter dunkelgrauer initiiertes Wildlederstoff, zwei Pfund Butter, zehn Eier, 2 1/2 Pfund Dorsche und drei rote Knöpfe in einer Tüte. — Am Mittwoch wurde einem Arbeiter in den Abendstunden auf Schmelz eine Herrenfaschenuhr im Werte von 55 Lit entwendet.

Landesamt der Stadt Memel

vom 2. April 1936

Aufgehoben: Arbeiter Petras Baitkus mit Arbeiterin Kotrina Baitkute, Sattler Michel Vilaps mit Emma Elisabeth Penop, ohne Beruf, jämliche von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Hausbesitzer Alfonso Juozas Bickunas von Palanga, Kreis Kretinga.

Gestorben: Heinz Dieter Preitkas, 10 Wochen alt, vor hier.



Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug,

der Gastdirigent des 5. Künstlerkonzerts des Collegium musicum, hält bereits seit Montag mit dem dreißig Mitglieder zählenden Streichorchester Tag für Tag Proben ab.

Eine Wollhandkrabbe bei Nimmerfatt gefunden?

Im November des vorigen Jahres berichteten wir, daß eine Wollhandkrabbe von einem Wellneragger Fischer bei Försterei gefangen wurde. Auf diesen Artikel, in dem wir auf die Gefährlichkeit dieses aus den asiatischen Gewässern eingeschleppten Fischräubers hinwiesen, der in den deutschen Binnengewässern bereits ungeheuren Schaden in den Fischbeständen angerichtet hat, meldeten sich ein oder zwei andere Fischer, die ebenfalls diese Krabben bei sich im Netz gefunden hatten. Längere Zeit — was ja auch auf den Winter zurückzuführen ist — war von diesen unheimlichen Tieren nichts zu hören. Jetzt erhalten wir wieder eine Nachricht aus Nimmerfatt, daß der Fischer Wink eine Wollhandkrabbe gefunden haben soll. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen scheint es sich also nicht um Einzelfälle zufällig hierher verschleppter Tiere zu handeln, sondern daß sich dieser Fischräuber hier einnisten will.

Heydekrug, 2. April

* Feststellung eines Holzdiebes auf dem Markt. Auf dem letzten Wochenmarkt wurde von Forstbeamten der Försterei Norkaiten wieder ein Posten Holz, der aus dem Walde gestohlen worden war, gerade in dem Augenblick entdeckt und als Diebesgut erkannt, als der unrechtmäßige Eigentümer, ein gewisser B. aus Schwesnie, das Holz an eine Frau verkaufen wollte. Der übertrauht Täter gab in der ersten Aufregung den Diebstahl ohne weiteres zu, während einige Komplizen, welche zweifellos auch damit zu tun hatten, sich aufs Leugnen verlegten. Das Holz, eine Fuhre dünner Eichenstämmen, wie sie von Fischern gerne zu Fischereizwecken gekauft werden, mußte auf dem Hofe des Gemeindeamts abgeladen werden; der Täter sieht der strafrechtlichen Verfolgung entgegen.

* Lebensmittel aus dem Fuhrwerk gestohlen. Der Besitzer S. aus Pitaten brachte auf der Polizei einen Diebstahl zur Anzeige, durch welchen er auf dem letzten Wochenmarkt geschädigt worden war. Während er selber sich eine Zeit von seinem Fuhrwerk entfernt hatte, war ihm ein Korb, enthaltend verschiedene Kolonial- und Fleischwaren, aus dem Wagen gestohlen worden.

Brief an das „Memeler Dampfboot“

Radiohörer in Heydekrug

Es ist schon oft von Radiohörern geschrieben worden. Aber es gibt immer noch Personen, die auf ihre Mitmenschen wenig oder gar keine Rücksicht nehmen. So ist es auch in unserem Ort Heydekrug. Hat man sich sein Radio eingestellt, um einen Vortrag oder ein Konzert zu hören, dann fängt es plötzlich an zu rauschen, zu pfeifen und zu surren. Man ist gezwungen, das Radio auszuschalten, da die Geräusche das Verbleiben im Zimmer unmöglich machen. So ist man wieder um einen geistigen Vortrag oder einen musikalischen Genuß ärmer. Wo sind nun die Störer zu suchen? In den meisten Fällen handelt es sich nicht um Maschinen, die täglich im Betrieb stehen, sondern um Wassergeparate und Wasserpumpen. Sollten solche Apparate nicht ganz oder nur schlecht zu funktionieren, dann könnten Arbeiten mit diesen Apparaten zu solch einer Zeit ausgeführt werden, wo gar kein oder nur wenig Empfangszeit ist. Dafür würden sehr viele Radiohörer dankbar sein. Die Postverwaltung ist eifrig bemüht, durch hierzu geeignete Apparate die Störmaschinen ausfindig zu machen, und dann verfallt dieser der Beschlagnahme solange, bis er entfernt ist. Außerdem können solche Personen, die mutwillig nicht entfernte Apparate benutzen, bestraft werden.

Ein Heydekruger Radiohörer für viele.

Sitzung des Memeler Kreistages

Wie berichtet, fand am Mittwoch im Kreishaufe in Memel eine Sitzung des Kreistages statt. Wie bereits in der gestrigen Ausgabe unserer Zeitung berichtet, nachdem die Neuwahl der Amtsvorsteher und deren Stellvertreter in geheimer Sitzung stattgefunden hatte, erfolgte die Wahl von Mitgliedern und deren Stellvertreter zur Einkommensteueranlagenskommission für 1936. Von den Mitgliedern schieden aus: Besitzer Jakob Altschulski, Kaufmann Johann Froese-Midden, Kaufmann Eduard Keilweil-Pröfuss und Gutsbesitzer Adolf Gutzeit. Kaufmann Keilweil und Gutsbesitzer Stolz wurden wiedergewählt, während anstelle des Besitzers Altschulski Martin Andruski-Draoßhnen und anstelle von Kaufmann Froese Fischerwirt Roepfel-Midden gewählt wurden. Die ausstehenden Stellvertreter wurden bis auf Besitzer Jurgis Juchka, an dessen Stelle Besitzer Michel Jankubek-Gutzeit gewählt wurde, wiedergewählt. Zum Kreisarmenvorsteher der Bezirke Knebeln und Sakuten wurde anstelle des verstorbenen Gastwirts Teising-Wilfeden Gastwirt Max Stils-Gutzeit gewählt. Während der Wahlen zur Einkommensteueranlagenskommission erklärte Abg. Paura, daß die litauischen Abgeordneten an den weiteren Wahlen nicht teilnehmen würden, weil ihre Vorschläge, die sie zu diesen Wahlen machten, unberücksichtigt blieben. Die sechs litauischen Abgeordneten verließen darauf den Saal. Kurz vor 1 Uhr schloß Kreisdeputierter Kilius die Sitzung mit dem Wunsch auf baldige Besserung der Wirtschaftsverhältnisse zum Wohle der Landwirtschaft und des Gebietes.

In der geheimen Sitzung des Kreistages wurden die nachstehend aufgeführten Amtsvorsteher bzw. deren Stellvertreter gewählt:

Amtsvorsteher Crottingen, Kunkens-Görge und Kollaten: Besitzer Michel Furwinski-Kollaten, Stellvertreter Hans Verulkeit-Görge; Amtsbezirke Wittauten und G.-Jurgis: Gutsbesitzer Dugilwie-Graumen, Stellvertreter Rokastis-Graumen; Amtsbezirk Truchellen: Besitzer Poddus-Belleisen-Claus, Stellvertreter Gutsbesitzer von Schulze-Friedrichs-Squad; Amtsbezirk Barschen: Besitzer Labrenz-Krudens-Görge, Stellvertreter Simbra-Petrashen; Amtsbezirk Clausmühlen: Kupfner-Pöddheit-Stankus, Stellvertreter Piesch-Dimwethen; Amtsbezirk Buddekehlen: Besitzer Borlth-Taleisen-Natob, Stellvertreter Besitzer Grobth-Dieffen; Amtsbezirk Szarde: Besitzer Rafikus-Szarde, Stellvertreter Besitzer Girks-Szarde; Amtsbezirk Damiellen und Gelkinen: Gutsbesitzer Vantisch-Mag-Nauda-Baltrum (die Wahl ist ausgesetzt worden), Stellvertreter Babies-Watten; Amtsbezirk Dittauen: Stuhler-Lingen, Stellvertreter Gutsbesitzer Kaputi-Miksten; Amtsbezirk Pöfuss: Dreghies-Pröfuss, Stellvertreter Leppert-Pröfuss; Amtsbezirk Wensken: Amtlicher Wingenborf-Lanfuppen, Stellvertreter Besitzer Wannags-Grumbeln; Amtsbezirk Sakuten und K. e. b. e. n.: Besitzer Neubacher-Wilfeden, Stellvertreter Krüger-Schillens-Wannagen; Amtsbezirk Alalohnen: Besitzer Schillens-Wannagen; die Wahl wurde ausgesetzt, Stellvertreter Bliecke-Alalohnen; Amtsbezirk Schwarzort: Fischerwirt Julius Piesch-Schwarzort, Stellvertreter Fischerwirt Heinrich Piesch-Schwarzort; Amtsbezirk Kildene: Roepfel, Stellvertreter Domtscheit.

Schöffengericht Pröfuss

Wegen Urkundenfälschung hatte sich vor dem Schöffengericht in Pröfuss der Amtlicher Jurgis M. aus Deegen in der Pröfuss, Er wurde beschuldigt, fremde Unterschriften unter ein Schreiben an das Direktorium geleistet zu haben, um einen Arbeitsvertrag, dem er gefällig gefügt war, aus der Arbeitsstelle zu befeitigen. Bei der Untersuchung dieser Angelegenheit wurde festgestellt, daß der Angeklagte selbst Unterschriften unter das Schreiben gesetzt hatte. Auch war er zu Nachbarn gegangen und hatte Unterschriften erlangt, um angeblich ein harmloses Schreiben an die Behörde zu senden. Der Angeklagte gab nach längerem Verhör zu, die Unterschriften anderer Personen unter das Schreiben gesetzt zu haben, entschuldigte dies jedoch

mit großer Erregtheit. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der schon in den achtziger Jahren nicht, zu zwei Wochen Gefängnis. Als der Verurteilte den Verhandlungsraum verließ, machte er ungebührliche Bemerkungen gegen das Gericht, wofür er zu einigen Stunden Haft verurteilt wurde, die er sofort abtun mußte.

Hausfriedensbruch und Körperverletzung. Der Kutcher Georg Jakob K. aus Wannagen war wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung angeklagt. Er hatte in einer Nacht einen Mädchen, ohne daß dieses es haben wollte, einen Wein in der Kammer abgeholt. Als das Mädchen den Kutcher aufforderte, die Kammer zu verlassen, widerstand er sich, und als es ihm noch eine Ohrfeige verabfolgte, mißhandelte er das Mädchen. Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von zwanzig Lit verurteilt. — Der Arbeiter Willy M. aus Wannagen und der Besitzer Johann K. aus Stankaiten waren ebenfalls wegen Körperverletzung angeklagt. Sie waren beschuldigt, einen gewissen Labrenz, der sich auf dem Nachhauseweg befand, in einem Gebüsch aufzulauern und mit einem Knüttel nach ihm geworfen zu haben. Die Feststellungen vor Gericht ergaben, daß nur der Angeklagte M. mit dem Knüttel geworfen und Labrenz getroffen hatte. Der Mitangeklagte K. mußte daher freigesprochen werden. Während der Anklage wurde eine Geldstrafe von 30 Lit erteilt. — Weiter hatte sich der Besitzer Michel J. aus Kantenwegen wegen Körperverletzung zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß er im Oktober 1935 eine gewisse Marta Knobbus, welche über sein Kleefeld ging, verurteilt hatte. Dieser Angeklagte erhielt eine Geldstrafe von nur zehn Lit.

Wegen Straßenraubes und Körperverletzung war ein gewisser Vocafus, der aus der Untersuchungsanstalt vorgeführt wurde, angeklagt. Die Anklage legte ihm zur Last, zuerst einen gewissen Garner bei Straßenraube angefallen und geschlagen und am selben Abend einem gewissen Fankus in der Nähe von Alalohnen eine Uhr aus dem Tasche abgenommen zu haben. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld des Angeklagten, der zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungsfrist von sechs Monaten verurteilt wurde.

Bekanntmachung

Die Forstämter **Wischwill** und **Schmalleningken** verkaufen im Wege des schriftlichen Ausgebots am 2. April 1936 das im laufenden Wirtschaftsjahre aufgearbeitete **Papierholz** und zwar:

- A. Forstamt Wischwill:**
1. ca. 148 rm Fi. Schichtnußholz, 1. Kl. (Papierholz)
2. ca. 442 rm Fi. Schichtnußholz, 2. Kl. ca. 590 rm (Papierholz)
B. Forstamt Schmalleningken:
1. ca. 100 rm Fi. Schichtnußholz, 2. Kl. (Papierholz)
2. ca. 80 rm Fi. Schichtnußholz, Knüppel ca. 180 rm (Papierholz)

Die Gebote, welche die Anerkennung der bestehenden Holzverkaufsbedingungen zu enthalten haben, sind je rm, getrennt nach Sortimenten und für jedes Sortiment besonders, im verschlossenen Umschlage mit der Aufschrift „Submittion“ bis zum 19. d. Mts. 18 Uhr nachmittags an die bezeichneten Forstämter einzureichen. Eröffnung der eingegangenen Gebote erfolgt am 20. d. Mts., 12 Uhr Mittags, bei **Rodeit** in Wischwill in Gegenwart etwa erforderlicher Zeiter. Auskunft über die Zahlungs- und Verkaufsbedingungen erteilen die benannten Forstämter.

Suche Lehrstelle

in einem Buchgeschäft sofort oder später. Zuschriften an: 5571 an die Geschäftsstelle d. Blattes in Hendekrug erbeten. (4636)

Winge Gute Wohnung für Kosmann

mit großem Obstkarten um 1. 7. zu vermieten. Vorzugsweise für ordentliche, tüchtige, handwerkliche, möglichst **Maurer** oder Zimmermann.

Vermisst

wird mancher Gegenstand im Haus, den man wegen unzureichender Mittel nicht glaubt neu beschaffen zu können; eine kleine Anleihe im **Memel-Dampfbad** bevorzugen! leicht bei geringer Ausgabe.

Memelgau

Kreis Memel

Diebstahl. In einer der letzten Nächte ist bei dem Kaufmann Hermann Naat in Prökuls ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Täter haben die Räden eines Fensters gewaltsam geöffnet und sind nach Eindringen des Fensters in den Laden gestiegen. Aus dem Laden haben sie sieben Anzüge, fünf Mäntel, zwei Koppen und verschiedene Bekleidungsstücke für Knaben, sowie Getränke aus dem Laden herausgeschafft. Als die Diebe um 4 Uhr morgens beim Fortschaffen der Sachen am Naat'schen Laden beschäftigt waren, wurden sie von dem Arbeiter L. aus Pauten, der mit einem Fahrrad nach Memel fuhr, überrascht. Um nicht erkannt zu werden, fühlten sich die Täter veranlaßt, unter Zurücklassung der erbeuteten Gegenstände nach verschiedenen Richtungen die Flucht zu ergreifen. Die sofort angestellten polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern sind bisher ohne Erfolgs geblieben. — Als der Besitzer L. aus Dittauen am Sonntag mit einem Fuhrwerk nach Prökuls zur Kirche gefahren war, ließ er das Fuhrwerk in der Unterfahrt des Kaufmanns Naat stehen. Während dieser Zeit wurde ihm aus dem Wagen eine wollene Pferdedecke gestohlen. Die Decke lag in einer Ecke ein großes eingetragenes „L“ aus roter Farbe. pr.

Kreis Hendekrug

Unfall. — Beginn der Feldarbeiten. Dieser Tage war der 13. Sohn eines gewissen Alimfeit aus W. K. als Futur damit beschäftigt, Holz zu hacken. Dabei glitt ihm die Axt aus, und er verletzte sich schwer die linke Hand. — Die Feldarbeiten sind auf den höher gelegenen Feldern schon aufgenommen worden. Das Wasser ist von den Wiesen fast ganz verschwunden. Durch die starken Nachfröste haben die Weiden wieder stark gelitten, so daß in diesem Jahre mit einer geringen Heuernte gerechnet werden muß.

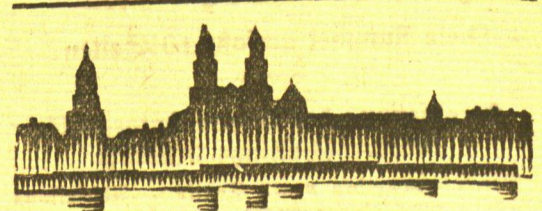
Feindschaftnahme von Kauterbande. In einer der letzten Nächte wurde bei dem Besitzer D. in Keitgaren eine Durchsuchung vorgenommen. Dabei wurden etwa zwanzig Liter Metter und fünf Liter Brennspiritus gefunden und beschlagnahmt, em.

Ein frecher Diebstahl wurde an einem der letzten Tage bei dem Besitzer Gallus in Dronhelen ausgeführt. G. hatte sich vor kurzem eine Kuh gekauft. Diese wurde nun während der Abwesenheit des Besitzers am hellen Tage gestohlen. Der Stall

in dem die Kuh untergestellt war, war übrigens noch verschlossen.

Kreis Pogegen

Hochwasserhäden an den Winterseen. Durch die Schneee- und Wasserlagerungen und durch die eintretenden Nachfröste sind die Winterseen in der Gegend von Schanau in sehr in Mitleidenhaft gezogen. Besonders auf den niedrig gelegenen Feldern, wo die Ueberflutung den ganzen Winter andauerte und das Wasser zu Eis gefroren war, hat der Winterroggen sehr gelitten, so daß die Besitzer ihre Saatfelder neben unpfleglichen müssen. Auf die dem Substrum nahegelegenen Feldern ist die Oberschicht vom Eisgange abgehoben.



Kaunas, 2. April

Betrug mit Losen. (Elt.) In letzter Zeit ist bemerkt worden, daß eine ganze Reihe von Personen sowohl in Kaunas als in der Provinz Orfese erhält, in denen die Beteiligung an einer „garantierten“ Lotterie angepriesen wird. Die Empfänger der Briefe werden aufgefordert, auf einem Begleitschreiben ihren Namen, Vornamen und ihre Adresse aufzuschreiben. Nach Verbendung von fünf Abschriften der Begleitschreiben an Bekannte, und nach Einzahlung von 70 Cent für die erste Person, erhält man das „Recht“, an einer Lotterie teilzunehmen, in der man zweifellos bis 11000 Lit gewinnen kann. Die Allgemeinheit wird darauf hingewiesen, sich nicht verführen zu lassen, denn das ist der offensichtlichste Betrug und das Herauslocken von Geld. Sonst werden gewöhnlich solche Personen auf dem Geseßeswege bestraft.

Offpreußen

Fünf Personen in Gefahr des Ertrinkens

Als der Schlepper „Brösen“ an einem der letzten Abende in Danziga den Milchsee passierte wurde dem Kapitän von dem Bootsführer der „Albaga“ zugeflüstert, daß eben ein Boot mit mehreren Insassen gekentert sei. Der Schlepper drehte sofort auf die vermeintliche Unfallstelle zu. Als man einen dunklen Gegenstand im Wasser treiben sah, wurde ein Rettungsring angeworfen. Schließlich erkannte man, daß der Schlepper neben dem verunglückten Boot lag. An dem Boot hielten sich fünf Personen fest, doch waren sie alle in Gefahr des Ertrinkens, denn das gekenterte kleine Boot konnte nicht alle tragen. Zwei von den Verunglückten ließen deshalb das Boot los, um sich an Rettungsringe festzuhalten. Die Verunglückten wurden von der Besatzung des Schleppers und dem Bootsführer Gustav Bah und seinem Sohn aus dem Wasser gezogen. Es waren drei junge Leute, darunter der Schiffsjunge eines deutschen Dampfers, und zwei junge Mädchen. Das Unheil hatten sie insofern selbst verschuldet, als das Boot für sie viel zu klein war, da es nur drei Personen tragen konnte. Sie führten am Boot auch keine Lampe. Es ist ein großes Glück, daß der Unfall in der Dunkelheit beobachtet worden ist, und sofort Hilfe zur Stelle war.

Marktbericht

pr. Prökuls, den 1. April 1936

Butter	Stück 1,10—1,40	Schweinefleisch	Bfd. 0,80—0,70
Eier	Stück 0,07—0,09	Rindfleisch	Bfd. 0,50—0,60
Meizen	Str. 9,00	Hammelfleisch	Bfd. 0,50
Roggen	Str. 7,50—8	Kalbsteck	Bfd. 0,40—0,70
Haler	Str. 7—	Hechtle	Bfd. 0,70
Gerste	Str. 7,50—8,00	Quappen	Bfd. 0,40
Hähne	Bfd. 0,20	Flecken	Bfd. 0,50
Hühner	Bfd. 0,50—0,55	Järten	Bfd. 0,20
Bäuer	Bfd. 0,50—0,60	Hühner	Bfd. 0,10
Tauben	Stück 0,50—1	Ferkel	Paar 18—26
Werkhohl	Kopf 0,20—0,30	Länderfleisch	Stck. 20—
Karotten	Alter 0,25	Schlachtchm.	Bfd. 0,30—0,35
Zwiebeln	Str. 0,50—0,80		

Die Sache mit Harlans

Roman von Hedda Westenberger

Dreihundertfünzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Alles scheint nur so um ihn herum.“ „Geh du hinein!“ sagt er über zum andern, als es endlich Zeit ist, das Mittagbrot zu servieren. . . Und in der Küche läßt die Kaffeekanne mit rot verweinten Augen umher: wie soll sie anständigen Kaffee kochen, wenn sie immerzu wischen muß und das Kaffeemehl beinahe täglich zurückgeschraubt wird? Nein, eine Hölle ist dies „Rheinland“! Glücklicherweise irgendwo anders unterkriechen kann. . .

Herr Harlan sitzt indes beim Mittagbrot und liest verärgert die Zeitung. Der Teufel hol' doch dies ganze Hotelgewerbe! Er hat's so satt, so satt. . . Und sobald er nur ein klein wenig bei Rasse ist, rückt er aus und macht sich irgendwo in der Welt, wo ihn keiner kennt, bequem. Er hat sich ja das alles ganz anders gedacht. . .

„Herr Harlan: ein Herr möchte Sie sprechen!“ Ein Doktor Rauscher aus Köln!“ meldet der Ober. Harlan schaut verwirrt auf. „Rauscher? Aus Köln? Kenn' ich nicht. Fragen Sie, was er will!“ Und schon sagt ihm Dera, seine Hände befendeten sich. Vielleicht einer von der Steuer? Aber er nervös. Vielleicht lebt er mir den Kuckuck über- all auf? Oder — ein Kriminalmensch?

„Er saß, er komme von Frau Harlan!“ flüstert der Ober.

„Ah, so? Ah, so?“ Erleichtert springt Thomas Harlan auf. „Ja, dann!“ Bitten Sie ihn herein, den Herrn! In mein Büro! Ich komme gleich.“ Und ansetzend macht er sich vorm Spiegel ein wenig zurecht und geht dann hinüber, wo ein Herr mit Zwicker, eine Aktentasche unter dem Arm, wartend inmitten des Zimmers steht. (Die Aktentasche übrigens irritiert Herr Harlan doch ein wenig; er liebt Aktentaschen nicht.)

Der Fremde verbeugt sich leicht. „Rauscher — Rechtsanwalt Rauscher. . . Ich komme im Auf- trag Ihrer Frau! Nicht, Herr Harlan. . .“

Rechtsanwalt? Nicht wieder wird es Herr Harlan über den ganzen Rücken hin heit! Aber er lächelt freundlich: „Sehr angenehm! Bitte, nehmen Sie Platz! Und was verschafft mir das Vergnügen? Wie geht es meiner Nichte? Hoffentlich — ah, hoffentlich bringen Sie mir keine bösen Nachrichten?“ Neugierig sinkt er nun selbst in seinen Sessel.

Das Gesicht des Anwalts läßt Harlans Rästeln unermüdet. Er schlägt die Lippen auf und zieht zwei Briefe heraus. „Bitte, lesen Sie das, Herr Harlan! Dann sind Sie am schnellsten unter- richtet.“

Harlan nimmt mit zitternden Händen die dar- gereichten Briefe und liest. Dann spritzt er auf, hochrot im Gesicht. „Was erlauben Sie sich? Was fällt Ihnen ein? Das da ist alatte Verleumdung! Halten Sie mich für so leichtgläubig, daß ich in das Haus meiner Nichte einen Spielklub hole? Bitte, mein Herr, bleiben Sie hier! Ich fordere Sie in aller Feierlichkeit auf, hierzulassen und sich am Klubabend selbst zu überzeugen, wie harmlos diese Dickschädelherren sind! Und diese zwei Briefe —? Ich werde die Schreiber verklagen — sowohl: wegen Verleumdung!“ Schnaufend hält er inne, die Briefe in der ausgestreckten Hand.

Jetzt lächelt der Rechtsanwalt. „Herr Harlan! Ich bin lediglich der Ueberbringer dieser beiden Briefe, deren Inhalt Frau Harlan durchaus glauben dürfen. Und außerdem habe ich den Auf- trag, Ihnen folgendes mitzutellen: In Anbetracht der hier einigermaßen Verhältnisse, die Frau Harlan nur als die Folgen Ihrer Handlungsweise ansieht, läßt sie Sie bitten, möglichst umgehend ihr Haus zu verlassen und es nicht mehr zu betreten.“

„Aber das ist ja —! Das ist ja —! Ich —“

„Einen Augenblick, bitte, Herr Harlan! Sollten Sie sich dieser Aufforderung meiner Klientin

widersehen, so wird Frau Harlan sich auf gericht- lichem Wege ihr Recht verschaffen. Der Spielklub allein hätte ja schon die nötige Handhabe. Wir sind jedoch überzeugt, daß auch einige andere Tatsachen, in deren Kenntnis wir sind, genügen würden. Ich glaube also, Sie hätten wirklich in Ihrem eigenen Interesse am besten, wenn Sie so schnell wie mög- lich und so lautlos wie möglich verschwinden. . . Wir haben jetzt den zwölften Januar; wir wollen Ihnen Frist geben bis zum zwanzigsten Januar. Und ab morgen wird sich der Richterrevier an- dersien — den Sie ja schon flüchtig kennengelernt haben — erlauben, die geschäftlichen Angelegen- heiten in die Hand zu nehmen. Am einundzwanzigsten Januar kehrt dann Frau Harlan persönlich zurück. Sie — das wäre alles, was ich auszu- richten habe, Herr Harlan! Eine Verteidigung Ihrerseits ist vollkommen unnütz, da wir über alles, was hier im Haus vor sich geht und vor sich gegangen ist, genau im Bilde sind. Aber Sie dürfen es übernehmen, Ihrem Klub per sofort zu kündigen. . . Und jetzt darf ich mich wohl emp- fehlen.“

Herr Harlan ist blutrot im Gesicht, vor Wut und Aufregung. „Nein, das dürfen Sie nicht!“ „Aber wenn es mir paßt, lasse ich Sie herauswerfen!“ Versanden, Herr?! Und meiner sanderen Nichte können Sie sagen, daß Sie noch von mir hören wird! Glaubt sie vielleicht, ich liebe mich hier einfach so herausdrücken, wo ich mein Kapital mit hier hereingebracht habe? Auf den Peim- frische ich euch nicht, meine Herrschaften! Da habt ihr ein solches Mandat angefangen — das laßt euch gesagt sein! Und meine sandere Nichte, die soll nur —“

Der Anwalt ist bereits an der Tür. „Auf Wie- dersehen, Herr Harlan! Wie gesagt, am Zwanzig- sten ist geräumt — sonst weiß am nächsten Tag die Staatsanwaltschaft von Ihrem Spielklub. . . Ueber- legen Sie sich den Fall, Empfehlung mich!“

Und schon ist er draußen, indes Herr Harlan mit erbobener Faust brannen im Büro steht, den Mund

zum Fluch geöffnet und doch stumm vor Schreck und Ratlosigkeit. Da ist also schon die Katastrophe — da ist sie schon! Aber so hat er sie sich nicht gedacht. So nicht. Und seine eigene Nichte steht dahinter? Da soll doch —! Bangt ist der Rechtsanwalt Rauscher schon aus dem Haus heraus und herunter zur Fähr — da steht Thomas Harlan immer noch am selben Fleck, schauend vor Aufregung, mit ge- baltigen Flüssen. . .

In der Küche aber stehen sie indes die Köpfe zu- sammen. Ja, das Stubenmädchen hat's genau ge- hört: Der fremde Herr hat was von „Staatsanwalt“ gesagt, und der Harlan hat gebrüllt, er ließe sich nicht rauschschmeißen. Jekes, jekt gibt's was! Jetzt fliegen die Stumpen! Und anade uns Gott, daß er seine letzte Wut nicht grad an uns ausläßt!

Aber der Ober weiß es besser: „Ah was, Kin- der! Wenn's schon mal so weit is, dat em mit dem Vericht abdrobt wird, dann brauche mer nit mehr uns gefalle ze lasse. Dann kann he uns —“

Und dem Küchenjungen gar brennt's derart auf den Nägel, daß er noch am gleichen Abend durchs Fenster klettert und nach Dillkirchen hinüber durch- brennt. Die aufregende Neugierigkeit zu merken: der Harlan fliegt! Der Harlan fliegt! Denk doch!

Am Morgen schon pfeifen's die Spaten auf dem Dach, und der Schwamm braucht doppelt so lange wie sonst mit seinem Waagen, ehe er herum ist: die Sache mit Harlans spukt wieder durch alle Gassen. . .

Zu den Wärens brinat Brigitte Friesel selbst die aufregende Nachricht, daß „der Harlan fliegt“. Sie ist ganz außer sich und fällt der alten Frau Jürgens regelrecht um den Hals, als habe das Haus Straußens nun einen großen Siea erföhent.

Aber fonderbar: Frau Jakob Jürgens schreit gar nicht so besonders froh, sondern ihr ein wenig verlorates Gesicht wird noch um einen Scheln blauer. Und auch Peter, der gerade vor Tür herin- tritt, als Brügge die Bräutlein (sie „sprudelt“ ein wenig künftlich, die Pracht) berührt — auch der nimmt das Neue merkwürdig ablassen hin.

Vierzimal um den Erdball

Betrachtungen zur Fertigstellung des „L. Z. 129“

Von Ingenieur Karl Janzer, V. D. I.

Unverwundbar und unzerstörbar soll das neue deutsche Luftschiff „L. Z. 129“ sein, das seine ersten Probefahrten erfolgreich bestanden hat. Der Leiter des deutschen Zeppelin-Luftschiffbaues, Dr. Hugo Eckener, hat erklärt, daß der neue Zeppelin dem wirtschaftlichen Verkehr über den Atlantik unbezahlbare Dienste leisten werde. Die bisher geradezu glänzenden Ergebnisse der Fahrten des „Graf Zeppelin“ berechnete Dr. Eckener zu seinen Erwartungen. Denn dieses Luftschiff hat seit dem 18. September 1928, an dem es in Dienst gestellt wurde, mehr als hundertmal den Ozean überquert. In diese Zeit fällt auch die Umfliegung des Erdballs vom 16. bis 28. August 1929, in der innerhalb einer reinen Flugzeit von 287 Stunden und 15 Minuten rund 34 000 Kilometer zurückgelegt wurden, wobei das Luftschiff den schweren Kampf mit einem Taifun im Stillen Ozean sehr gut bestand. Im Jahre 1931 folgte ferner der mit Spannung erwartete aufsehenerregende Flug über die Eiswälder der nördlichen Polargebiete. Bisher hat „Graf Zeppelin“ mehr als 1 600 000 Flugkilometer zurückgelegt, was der vierzimaligen Umfliegung des Erdballs am Äquator gleichkommt.

Die Unglücksreihe der anderen Länder

Schon vor dem Krieg haben die Luftschiffe des Grafen Zeppelin fast 40 000 Fahrgäste ohne den geringsten Schaden befördert. England, Italien, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika haben vergeblich versucht, mit Deutschland in Wettbewerb zu treten. Das Ergebnis war betrübend. Eine Reihe von Katastrophen ereilte die Luftschiffe dieser Staaten. 1921 ging der englische „R. 38“ über dem Humber in Flammen auf, 44 Tote waren zu beklagen. Im nächsten Jahre verbrannte das amerikanische Luftschiff „Roma“, wobei 32 Mann ihr Leben einbüßten. 1923 verlor das französische Luftschiff „Dirmand“ im Mittelmeer, wobei der Verlust von 47 Mann zu beklagen war. Im Jahre 1925 verbrannte die amerikanische „Shenandoah“ und mit ihr 18 Personen der Besatzung. Im selben Jahr bereitete das Schicksal dem englischen „R. 39“ das gleiche Los. 1928 verlor die italienische Marine die „Italia“ die durch die Wucht eines Orkans im Mittelmeer angrunde ging. Am 4. Oktober 1931 schlug über der Stadt Beauvais, 70 Kilometer nördlich von Paris, ein Sturm das englische Luftschiff „R. 101“ buchstäblich in Trümmer, wobei die glühenden Zylinderköpfe der Dieselmotoren sich in die Hülle des Luftschiffes hobeten und die Wasserstoffkammern der Gaszellen in Brand setzten, so daß 48 Mann der Besatzung jämlich verbrannten.

Für England bedeutete der Untergang der „R. 101“ das Ende kühner Hoffnungen. Dieses Schiff war berufen gewesen, die Heberlegenheit des „Graf Zeppelin“ ein für allemal zu brechen. Die englische Marine scheiterte ohne Kosten, um ihr Luftschiff mit einem Höchstmaß von Sicherheit auszustatten. Sie bewilligte 20 Millionen Mark für den Bau dieses Luftschiffes, der mit seiner Länge von 288 Metern selbst den neuen „L. Z. 129“ noch um 40 Meter überragte. Das Schiff sollte eines der größten Uebel des englischen Weltreiches, die riesigen Entfernungen zwischen Mutterland und Kolonien, überwinden. Damals glaubte man, daß das Flugzeug dazu nicht imstande sein würde. Deshalb sollte nach den Plänen des englischen Luftfahrtministeriums das neue Luftschiff, vor allem wegen seiner großen Tragfähigkeit, die Luftpostdienste des Reiches werden England nach dem Verlust des „R. 101“, bei dem viele hervorragende Persönlichkeiten ums Leben kamen, diesen Plan auf.

Das Mißgeschick der Amerikaner

In noch frischer Erinnerung ist der Untergang des amerikanischen Zeppelins „Macon“. Das zur amerikanischen Marine gehörige und damals größte Luftschiff der Welt wurde am 12. Februar 1935, als es an den Klottenmanövern auf der Höhe der kalifornischen Küste teilnahm, in der Nähe von Point Sur, 110 Seemeilen südlich von San Francisco, durch eine orkanartige Wöl zerstört. Es

hatte am Tag vorher die Zeppelinghalle in Sunnyvale verlassen und war zu einem Probeflug aufgestiegen, der im Rahmen großer Manöverübungen durchgeführt werden sollte. Das Luftschiff wurde auf dieser Fahrt von dem Kommandanten W. L. E. geführt, einem der drei Überlebenden des Schweizer Schiffes „Akron“, das schon am 4. April 1933 vor der Küste von New-York von einem schweren Sturm zerstört worden war. Die „Macon“ hatte eine Gasfüllung von 184 000 Kubikmeter Helium und war bei einem größten Durchmesser von 40,5 Metern 239,25 Meter lang. Sie entsprach in den Abmessungen fast dem neuen „L. Z. 129“. Acht deutsche Manbach-Motoren von je 760 Pferdestärken gaben dem Schiff eine Stundenachwindigkeit von 110 Kilometern. Die zwölf Gaszellen des Schiffes waren aus einer Spezialleichtbaumwolle hergestellt, die besonders getränkt war. Die Baukosten hatten sich auf rund 8 Millionen Dollars belaufen.

Die „Macon“ kam in ruhiger Fahrt über den Pazifik ganz unerwartet in eine furchtbare Wöl, die das Fahrzeug mit einem einzigen Ruck von 2000 Meter Höhe auf 1000 Meter, dann unaufhaltsam bis zum Wasserpiegel herunterdrückte. Es prallte auf die hochgehenden Wogen des aufgewühlten Meeres an und ging in Trümmer. Die Rettungsboote der Kriegsschiffe konnten 83 der 85 Mann starken Besatzung retten.

Die „Macon“ war eine „fliegende Festung“, denn sie hatte eine Bestimmung von zehn Flugzeugabwehrgeschützen und fünf Eindeckerflugzeuge an Bord. Sie sollte das „Auge der Flotte“ sein, war aber durch ihre Ausrüstung zu schwerfällig in der Wendigkeit, was die amerikanischen Techniker einstimmig als Ursache der Katastrophe erklärten. Sie hatte aber auch eine fehlerhafte Bauart des Rippes, wovon noch die Rede sein wird. Kommandeur W. L. E. gab vor dem Untergangsbefehl in San Francisco an, daß durch seinen Befehl das ganze Gewicht des Schiffes sich gerade auf jene Stelle verlagere, die vom stärksten Anprall der Wöl getroffen worden sei. Nur wegen dieses unvorhergesehenen Zufalles brachen wir auseinander wie ein Butterbrot“, sagte W. L. E. Der Füllungs mit dem unverwundlichen Heliumgas war es zuzuschreiben, daß der bisher stets beim Entweichen des Rippes eines Luftschiffes beobachtete Brand ausbrach, und daß nur zwei Tote zu beklagen waren. Die amerikanische Marine war aber nicht entmutigt und bestellte sofort bei der Goodyear-Zeppelin Corporation zwei neue Luftschiffe.

Vorzüge der deutschen Bauart

Bei allen diesen Katastrophen handelte es sich um die gleiche Ursache: Unverwundbar starken atmosphärischen Anstrichen zu trocken. Demgegenüber hat „Graf Zeppelin“ auf seinen unzähligen großen und kleinen Fahrten eine Sicherheit bewiesen, die niemals verlagerte. Und gar der neue „L. Z. 129“ ist ein Wunder der Sicherheit. Die bisherigen Gasmotoren ersehen die Dieselmotoren, die mit schwer entzündlichem Öl betrieben werden. Die Tragzellen bestehen aus einer mit Wasserstoffgas gefüllten Kernzelle, die von einer mit Helium gefüllten Mantelzelle umgeben ist. Was die Seileitbrücke anlangt, die den Untergang der beiden amerikanischen Marine-Luftschiffe herbeiführten, wird ein derartiger Bruch bei den Zeppelin deutscher Bauart als ausgeschlossen bezeichnet.

Das Entscheidende ist die Bauart der Ringe, aus denen sich das Gerippe des Luftschiffes zusammensetzt. Die Amerikaner bauen die Ringe starr. Ihnen fehlt somit jede Nachgiebigkeit. Der deutsche Zeppelinbau wendet dort sogenannte „verspannte Ringe“ an, wo im Schiffkörper besondere Beanspruchungen auftreten. Das ist besonders an den Enden des Schiffes der Fall, wo Leitwerk- und Steuerüberbewegung hohe Anforderungen an die Festigkeit der Bauteile stellen. Diese verspannten Ringe verleihen dem Tragkörper des Luftschiffes eine elastische Nachgiebigkeit, die aber keinesfalls den ständigen Zusammenbau der einzelnen Bauteile gefährdet. Ein solcher „verspannter Ring“ besteht aus einem äußeren Ring, der die Hülle trägt und besonders kräftig gebaut ist; ihm

schließt sich konzentrisch gegen die Mitte des Gerippes eine Anzahl anderer Ringe an. Die Ringe sind untereinander durch „Verspannungen“ gleich einem Spinnengewebe, mit dem ein so „verspannter Ring“ große Ähnlichkeit hat, verbunden. Die verspannten Ringe sind der elastische Puffer bei plötzlich eintreffenden Angriffen der Atmosphären.

Stoff für 100 000 Anzüge

Der Schiffkörper des „L. Z. 129“ ist stromlinienförmig und im Querschnitt ein Viereck mit einem größten Durchmesser von 41,2 Metern bei 248 Meter Länge. Das Gerippe ist aus besonders bewährter Duraluminiumlegierung hergestellt. Der Gasinhalt beträgt 190 000 Kubikmeter. Das Traggerüst ist in sechzehn voneinander unabhängigen Gaszellen untergebracht, die alle mit Sicherheitsventilen ausgerüstet sind. Bei Verwendung von Heliumgas zur Füllung der Mantelzellen sind die innerhalb der Mantelzellen befindlichen Kernzellen mit Wasserstoffgas gefüllt, und zwar enthalten sie nur soviel von dem leicht entzündlichen Gas, als zum Ausgleich der Verbrauchslasten, in erster Linie des Dieselloles, abzugeben werden muß. Das Wasserstoffgas wird also bei Abnahme der Öl- und anderen Vorräte durch eigene Ventile abgelassen, damit der Auftrieb des Luftschiffes nicht übermäßig wird. Damit wird mit dem teuren Heliumgas gespart. Die Zellen sind aus Leichtbaumwolle angefertigt, die durch besondere Tränkung gänzlich gasdicht gemacht ist. Etwa 300 000 Quadratmeter Stoffmenge waren dazu erforderlich, die für 100 000 Männerkleider reichen würden.

Bei normalen Verhältnissen entwickelt der „L. Z. 129“ einen Gesamtauftrieb, d. h. eine Hebekraft von 214 000 Kilogramm, während sein Eigengewicht mit Betriebsstoffen 195 000 Kilogramm ausmacht. Er kann also eine Nutzlast von 19 000 Kilogramm (fast 2 Eisenbahnwaggons) befördern. Der Betriebsvorrat, der aus rund 60 000 Kilogramm Schweröl besteht, ist im Kielgerüst des Schiffes in Nietenbehältern untergebracht. Das Schweröl speist die vier Dieselmotoren von je 1200 Pferdestärken Höchstleistung, die dem Schiff eine Nettoaachwindigkeit von 130 Stundenkilometern geben. Die Motoren sind in außerhalb des Schiffes angehängten Gondeln untergebracht. Ein Elektrizitätswerk mit 2 Dieselmotoren von je 50 Pferdestärken ist in einem sicher abgeschlossenen Raum im Mittelteil des Schiffes untergebracht. Die Nietenwerk mit 2 Dieselmotoren von je 50 Pferdestärken ist in einem sicher abgeschlossenen Raum im Mittelteil des Schiffes untergebracht. Die Nietenwerk mit 2 Dieselmotoren von je 50 Pferdestärken ist in einem sicher abgeschlossenen Raum im Mittelteil des Schiffes untergebracht. Die Nietenwerk mit 2 Dieselmotoren von je 50 Pferdestärken ist in einem sicher abgeschlossenen Raum im Mittelteil des Schiffes untergebracht.

Ein „fliegendes Hotel“

So kann das Luftschiff wohl bezeichnet werden, wie ein Blick in die im Schiffkörper eingebauten Kabinen lehrt. Sie bedeuten eine gefamte Grundfläche von 400 Quadratmetern, bieten den Fahrgästen ausgezeichnete Ausblicksmöglichkeiten, da längs den 14 Meter langen Fensterfluchten Wandelgänge in einem balkonartigen Ausbau vorhanden sind. Speisesaal, Halle, Schreib- und Lesezimmer liegen an der Außenseite, die 2 doppelseitigen Schlafkabinen sind dazwischen eingebaut. Die Ausstattung der Räume ist ohne jeden Luxus, aber dennoch vollendet künstlerisch. Die Fenster sind mit unzerbrechlichem Glas verkleidet.

Die Bordküche befindet sich in einem unteren Deck und kann jede Hausfrau begeistern. Der vierteilige Herd bezieht seinen Heizstrom von der elektrischen Zentrale des Schiffes, die auch Kühlschränke und Wärmebehälter speist. Eine moderne Klimaanlage sorgt für Frischluft von jeder gewünschten Temperatur. Es gibt keine Küchenabfälle. Im Nebenraum herrscht der Oberkeword und führt die Aufsicht über die Wäsche, das Porzellan und Silbergeschirr. Respekt flößt der Frachtraum ein. Man kann getroff sein eigenes Auto



Gastmahlmeister begeisterten im Berliner Sportpalast

Obwohl draußen bereits die Frühlingssonne lacht, ist der Winter im Berliner Sportpalast noch nicht zu Ende. Am Montagabend begeisterten hier Weltmeister Schäfer-Wien, das Geschwisterpaar Rauffin-Oesterreich und Vivi-Anne Hultén-Schweden zahlreiche Zuschauer durch ihre hervorragende Kunst. Hier sieht man eine lustige Gruppe, in der Mitte Weltmeister und Olympiasieger Karl Schäfer, links Gedi Stenuj und ringsherum die Spieler des Vereins Kunstseilbahn Engelmann-Wien, die den Berliner Schlittschuh-Club im Eishockey mit 4:2 schlugen.

oder Flugzeug über den Ozean mitnehmen. 12 000 Kilogramm an zahlendem Gepäck können die Fahrgäste insgesamt mitführen.

Frankfurt statt Friedrichshafen

Heimathafen für die Zeppelins wird künftig Frankfurt a. M. sein, wo derzeit die größte Luftschiffhalle der Welt ihrer Vollendung entgegengeht. Sie ist 275 Meter lang, 52 Meter breit und 51 Meter hoch. Eine sinnerreiche Verankerungs- und Ausfahranlage für ein gefahrloses Ein- und Ausfahren der landenden und abfliegenden Luftschiffe. Die günstigen klimatischen und meteorologischen Verhältnisse der Rhein-Main-Ebene, die durch sie umgebene Gebirge vor nachteiligen Einflüssen der Winde auf die Wetterlage geschützt ist, geringe Niederschlagshäufigkeit und -menge, ausgesprochene Nebelarmut, bestimmten die Wahl von Frankfurt a. M. Zugunsten dieses Standortes sprach dabei auch die Erwägung mit, daß er 300 Meter tiefer liegt als Friedrichshafen, so daß sich für die Luftschiffe eine Mehrauftriebskraft bis zu 8000 Kilogramm ergibt. Dazu kommt, daß Frankfurt a. M. der größte deutsche Umschlagplatz für den Auslandsverkehr und einer der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte Deutschlands ist, wo zwei der Reichsautobahnen aufeinander treffen werden, die den Norden mit dem Süden einerseits sowie den Osten mit dem Westen andererseits verbinden. Das für die Luftschiffe notwendige Wasserstoffgas wird durch eine Fernleitung von der Chemischen Fabrik Griesheim bezogen und in Behältern aufgespeichert, so daß die Füllung der Zellen in kürzester Zeit ermöglicht wird.

Da der Flughafen Frankfurt a. M. auch für den Verkehr mit Flugzeugen eingerichtet ist, sind auch alle Besondereinrichtungen zur Weisung der Flugzeuge im Nachtverkehr vorhanden. Vom Juli d. J. an wird der „L. Z. 129“ in regelmäßiger Fahrt den stürmischen Nordatlantik beflechten, um auch Nordamerika in den deutschen Luftverkehr einzubeziehen. Dr. Eckener will damit beweisen, daß die Sicherheitsvorrichtungen des neuen Zeppelins die Fliege selbst bei stürmischstem Wetter gefahrlos machen. — — —



Kaiser-Karl-Gedächtnisfeier in Wien. In Wien wurde am 14. Todestage des letzten Kaisers von Österreich, Kaiser Karls I., eine Gedächtnisfeier abgehalten. Unser Bild zeigt den militärischen Anmarsch vor dem Schwarzenberg-Palais. Im Vordergrund Erzherzog Anton in Begleitung seiner Gemahlin, der Erzherzogin Jeana, und links außen Erzherzog Ferdinand.



Übungen bei der österreichischen Luftflotte. In Österreich wurde wieder die Militärdienstpflicht eingeführt. Unser linkes Bild zeigt Mitglieder des Fliegerregiments Nr. 1 in Kasern bei Wien während der Ausbildung am Flugzeug. — Rechts: Unser Bild zeigt General Löhr, den Oberbefehlshaber der österreichischen Fliegertruppen, die vor einiger Zeit gebildet wurden.



General Löhr, den Oberbefehlshaber der österreichischen Fliegertruppen, die vor einiger Zeit gebildet wurden.

Die Weltpresse zur Reichstagswahl

„Das deutsche Volk hat für die Freiheit und die Ehre Deutschlands gestimmt“

Rom, 2. April.

Die Montag erst mittags erscheinende hiesige Presse berichtete in größter Aufmachung über das Ergebnis der deutschen Wahlen. Unter der Überschrift: „Die einmütige Billigung des deutschen Volkes“ hebt „Popolo di Roma“ hervor, daß nach einem Wahlkampf von größtem Ausmaß und Eile, einem Appell an die lebendigsten Gefühle eines Volkes, die Vaterlandsliebe, Nationalstolz, Wunsch nach Frieden und Streben nach einer höheren Gerechtigkeit das deutsche Volk mit einem Ja geantwortet habe, das zweifellos den härtesten Ausdruck der Zustimmung eines Volkes darstelle das die Weltgeschichte je gesehen habe. Der „Messaggero“ betont, daß mit der Abtötung der Beschlüsse vom 7. März bestätigt worden sei. Das Blatt verweist, wie auch die übrigen Blätter, besonders auf das Abstimmungsresultat im Rheinland und im Saargebiet und auf die Haltung des katholischen Klerus, der sich ebenso wie bei der Saarabstimmung vollständig für die deutsche Sache eingesetzt habe. In riefziger Schlagzeile schreibt der „Tevere“: „Das deutsche Volk hat gestern in Massen für die Freiheit und die Ehre Deutschlands gestimmt.“ Stärksten Eindruck machten auf den Berliner Berichterstatter des „Piccolo“ die Freuden- und Jubelkundgebungen, mit denen im ganzen Reich das Wahlergebnis aufgenommen worden ist. Angesichts des aufrichtigen Friedenswunsches des deutschen Volkes und besonders im Hinblick auf die feierlichen Erklärungen des Kanzlers, wäre, so schreibt das Blatt, auch der leiseste Hinweis auf die Mäßigkeit einer Verdrehung des Friedens durch das Reich bereits eine schwere Beleidigung, die die deutsche Nation mit Entrüstung zurückweise.

Auch die norditalienischen Blätter bringen in großer Aufmachung den gewaltigen Wahlsieg Dittlers und stellen übereinstimmend fest, daß das ganze deutsche Volk hinter seinem Führer stehe.

Der halbamtliche Mailänder „Popolo d'Italia“ schreibt: Der 29. März habe den Beweis erbracht, daß alle Deutschen in der wichtigsten Frage für das Leben und die Zukunft des Reiches einer Meinung seien. Für das deutsche Volk sei Versailles tot. Das Rheinland und das Saarland hätten sich Dittler ganz besonders dankbar gezeigt. „Corriere della Sera“ nennt das Wahlergebnis imponierend. Auf die Tat vom 7. März habe das deutsche Volk mit Begeisterung, Disziplin und wahrhafter Ueberzeugung geantwortet. Die Zustimmung sei vollständig, nicht nur von den im Reich lebenden Bürgern, sondern auch von den in den fernsten Gebieten zerstreut lebenden Deutschen. „Gazzetta del Popolo“ stellt fest, daß die deutsche Nation auf den Appell vom 7. März über die Wiederherstellung der deutschen Souveränität im Rheinland und die 25-jährigen Nichtsantragsfrist für die Saarabstimmung mit einem einstimmigen „Ja“ geantwortet habe. Das Blatt hebt auch hervor, daß die Arbeiterschaft in den großen Industriemittelpunkten geschlossen für den Führer gestimmt habe. Die „Stampa“ erklärt, daß ja vom 29. März sei eines der gewaltigsten Bekenntnisse, deren sich die Weltgeschichte zu erinnern vermöge.

„Etwas noch nie Dagewesenes...“

Brüssel, 2. April. Der starke Eindruck, den die Reichstagswahl auch in Belgien gemacht hat, äußert sich in den Schlagzeilen, mit denen die Blätter ihre in größter Aufmachung wiedergegebenen Berichte über den Verlauf und das Ergebnis der Wahl versehen haben. „Das deutsche Volk habe“, so heißt es in dem katholischen „Ringelsteine“, „mit einer überwältigenden Mehrheit die Außenpolitik des Führers gebilligt.“ Im gleichen Sinne schreibt die andere führende katholische Zeitung „Libre Belgique“, die als besonders bemerkenswert die Wahlergebnisse in Berlin-Neukölln hervorhebt und daraus den Schluß zieht, daß die frühere Koburg des Kommunismus vollständig zum Nationalsozialismus übergetreten sei. „Alle Erwartungen seien durch diese Ergebnisse übertroffen worden“, schreibt die liberale „Globe Belgique“. Die Brüsseler liberale „Gazette“ erklärt: Das Ergebnis sei ein Triumph für Hitler. In einem Berliner Bericht der liberalen Brüsseler „Dernière Heure“, heißt es: Diese Wahlergebnisse stellen etwas noch nie Dagewesenes seit der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes dar. Um die Bedeutung dieser Resultate zu würdigen, erinnert das Blatt an die Wahlergebnisse der ersten Reichstagswahlen nach der Machtübernahme und folgert aus diesem Veraleich, daß die 17 Millionen Wähler, die ebendem dem Nationalsozialismus feindlich gewesen seien, nunmehr ihre Stimmen Adolf Hitler anverleihen hätten. Zahlreiche Blätter haben in ihren Überschriften die Ruhe und Disziplin hervor, mit denen die Wahl vor sich abgegangen sei. Sie bringen einsehende Schilderungen über den Verlauf und den Mechanismus des Wahlvorganges und heben dabei hervor, daß im Wahlraum vollkommene Korrektheit geübt habe.

Das Prager Echo

Prag, 2. April. Sämtliche Prager Blätter berichten in großer Aufmachung auf der Titelseite das Ergebnis der Reichstagswahl. Breiten Raum nehmen die Schilderungen der Wahlhandlung und der begeisterten Stimmung der deutschen Wähler an. Uebereinstimmend wird festgestellt, daß das Ergebnis für Prag keine Ueberraschung bedeute. Das deutsche Volk habe dem Führer und der Reichsregierung seine Zustimmung einmütig zum Ausdruck gebracht. Die Wahl sei eine Friedens- und Gebung gewesen, die auch in der ganzen Welt Beachtung finden müsse. Der dem Prager Ministerpräsidenten nachstehende tschechisch-österreichische „Večerník“ schreibt: „Hitler ist es gelungen zu zeigen, daß er ganz Deutschland hinter sich hat. Der Gedanke des Friedens, der so oft betont wurde, findet im deutschen Volk sein Echo.“ Die dem Prager Außenamt nachstehende „Lidove Noviny“ fügen ihrer Meldung aus Berlin hinzu, daß der überwältigende Wahlsieg in der Geschichte einzig dastehende. Der „Ponbelny List“ sagt, das Ergebnis zeige den tatsächlichen Zustand, daß Adolf Hitler mit deutscher Gründlichkeit einen totalen Staat geschaffen habe. Das liberale „Prager Montagblatt“ schreibt, entscheidend für den Ausgang der Wahl sei gewesen, daß Deutschland gehandelt habe, während die anderen verhandelt.

„Wo sind die Kommunisten, Katholiken, Aristokraten...?“

Madrid, 2. April. Die spanische Presse beschäftigt sich in laugen Berichten und Meldungen mit dem Ergebnis der deutschen Reichstagswahl. „A B C“ hebt in einem Redaktionsartikel hervor: Für die kommende internationale Arbeit sei die Erkenntnis wichtig, daß durch den Mund Dittlers die ganze deutsche Nation spreche und daß ein Vertrag mit dem Führer ein Vertrag mit dem ganzen deutschen Volk sei. Daher sei auch das Mistrauen, das Island am Sonntag erneut in seiner Rede zum Ausdruck gebracht habe, völlig ungerechtfertigt. Der Berliner Berichterstatter der republikanischen Zeitung „El Sol“ schreibt wörtlich: „Diese Wahlen, die eigentlich eine Mission nach außen erfüllen sollten, sind gleichzeitig ein Beweis für die innere Stärke geworden. Wo sind die Kommunisten vom Wedding, wo die Sozialdemokraten von Chemnitz, wo die Katholiken von Bayern, wo die Aristokraten von Potsdam und vor allem die Anhänger des Status quo im Saargebiet geblieben? Ich

zweifle, daß jemals auf der Erde so ein Jubel geherrscht habe, der dem Führer am Sonntagabend vor der Reichstagswahl von seinem Volke dargebracht wurde.“ Die katholische Zeitung „El Debate“ hebt hervor, daß das deutsche Volk alle anderen Völker von heute und gestern an Bürgerinn und Staatsbejahung übertroffen habe.

Bulgarien: Deutschland will leben

Sofia, 2. April. Obwohl die bulgarische Presse bisher auf die Wiederaube der Tattachenbericht beschränkt, lassen die Überschriften der Blätter doch erkennen, daß sich Bulgarien zusammen mit dem deutschen Volke über den gewaltigen Wahlsieg des Führers aufrichtig freut. Das der Regierung nahesteheende Blatt „Dnes“ überschreibt seine Meldungen „Ganz Deutschland steht wie ein Mann hinter seinem Führer“. Auch die liberalen Blätter bringen ähnliche Überschriften wie „Deutschland will leben“ oder „Eine rührende Wahlgebungs des deutschen Volkes für seinen Führer“. In politischen Kreisen wird zum Ausdruck gebracht, daß der Wahlsieg des Führers auch die hochgespanntesten Erwartungen übertrifft und der ganzen Welt erneut zeigt, daß Adolf Hitler wie kein zweiter Staatsmann inner- und außerhalb Europas im Namen seines Volkes sprechen und handeln kann. Gewisse Staaten sollten aus dieser Wahl endlich eine Lehre ziehen.

schichten. Die Gewichtgeber haben 5 Goldmedaillen zu gewinnen, die Beteiligten im Schießen drei, außerdem folgt bei ihnen noch der Fünfstampf. Beim Fußball, Polo, Hoken, Basketball und Handball gibt es immer nur einen Sieger, aber jeweils eine ganze Mannschaft, von denen jeder je eine Goldmedaille als Erinnerung erhält.

Studenten-Fußball Deutschland gegen England

Zum zweiten Male werden sich am Sonntag, dem 5. April, in Frankfurt a. M. die Studenten-Ländermannschaften Englands und Deutschlands im Fußballspiel gegenüberstehen. Das erste Zusammentreffen endete in Budapest anlässlich der 6. Studenten-Weltmeisterschaft unentschieden 2:2. Die Mannschaften leisteten sich um Ungarns Platz einen Kampf, der bis zum Schluß spannend war. Es ist zum ersten Male, daß eine englische Studenten-Ländermannschaft auf deutschem Boden spielt.

Um die Deutsche Fußball-Meisterschaft

Für die am 5. April beginnenden und bis zum 17. Mai über sechs Spieltage sich erstreckenden Spiele der Gruppenmeisterschaften ist folgender Spielplan für die Gruppe I angelegt worden:

- 5. April: Schalke 04 — BSV. 92 in Gelsenkirchen und BSV. Chemnitz — Hindenburg (Altenstein) in Chemnitz.
- 19. April: BSV. 92 — BSV. Chemnitz in Berlin, CCC-Platz, und Hindenburg (Altenstein) — Schalke 04 in Königsberg.
- 26. April: Schalke 04 — BSV. Chemnitz in Dortmund und BSV. 92 — Hindenburg (Altenstein) in Berlin, Hertha-Platz.
- 3. Mai: BSV. Chemnitz — BSV. 92 in Chemnitz und Schalke 04 — Hindenburg (Altenstein) in Bochum.
- 10. Mai: BSV. 92 — Schalke 04 in Berlin, Poststadion, und Hindenburg (Altenstein) — BSV. Chemnitz in Chemnitz.
- 17. Mai: BSV. Chemnitz — Schalke 04 in Leipzig und Hindenburg (Altenstein) — BSV. 92 in Altenstein.

Schmeling-Louis am 17. Juni

Wie aus dem Vertrag hervorgeht, wird der Schwergewichtskampf zwischen Max Schmeling und Joe Louis am 17. Juni in New York ausgetragen. Der deutsche Erweltmeister tritt am 15. April mit der „Bremen“ die Ueberfahrt an.

Schanahai, 2. April. Ein mehrmotoriges Großflugzeug der chinesischen Luftfahrtgesellschaft liegt bei der Landung auf dem Flugplatz in Manting Feuer. Die Besatzung kam in den Flammen um, während die Passagiere und die Post gerettet werden konnte.

129 Goldmedaillen für die Olympia-Sieger

Die Frage, wieviel Goldmedaillen bei den Olympischen Spielen im Sommer vergeben werden, wird sich jeden interessieren. Nun, die Frage ist an sich leicht beantwortet, denn es sind genau 129 Goldmedaillen, die gewonnen werden, dagegen einige Dutzend mehr, die zur Verteilung gelangen, die aber nicht als weitere Siege verzeichnet werden. Wenn, um nur ein Beispiel zu nennen, eine 4 mal 100 Meter-Staffel-Mannschaft siegt, dann ist dies an sich nur ein einziger Sieg, aber jeder der vier Läufer erhält zur Erinnerung eine Medaille. Es werden also hier vier Medaillen für einen Sieg ausgeteilt. Beim Fußballturnier bekommen natürlich alle 11 Spieler des siegenden Landes je eine Goldmedaille, beim Hockeyturnier alle 7 Mitwirkenden usw. Zu den oben erwähnten 129 Goldmedaillen kommen noch die 17 Goldmedaillen aus Garmisch-Partenkirchen hinzu, während die in Kiel zur Verteilung gelangenden Medaillen für Segeln in den 129 Medaillen inbegriffen sind.

Wie verteilen sich nun diese 129 Goldmedaillen (silberne und bronzene gibt es natürlich immer in der gleichen Anzahl) auf die einzelnen Sportarten? An der Spitze steht natürlich die Leichtathletik, die ja seit Urzeiten das Rückgrat der Olympischen Spiele darstellt. Mit 21 Einzelprüfungen und einer Staffel der Frauen hat die Leichtathletik nicht weniger als 29 Goldmedaillen zu verteilen. Es folgt das Schwimmen mit 16 Medaillen, nämlich 7 Prüfungen, und eine Staffel der Männer, sowie

6 Einzelwettbewerbe und eine Staffel der Frauen. Hinzu kommt noch das Wasserballspiel.

Bei einigen Disziplinen sind die Männer ganz unter sich, so beim Ringen, beim Rudern, beim Reiten, Gewichtheben, Radfahren, Segeln, Schießen, Fußball, Polo, Boxen usw. Die Ringer erhalten 14 Goldmedaillen, je 7 im griechisch-römischen und im Freistilringkampf. Bei den Boxern gibt es acht Gewichtsklassen und natürlich für jede Klasse eine Goldmedaille. Die Turner bekommen je eine Medaille für den Zwölfkampf und für die beste Ländermannschaft, außerdem aber noch 10 Goldmedaillen für Einzelleistungen der besten Turner am Reck, Barren, Ringe, Pferd quer und Pferd lang sowie bei den Freilübungen. Die Frauen bekommen hier nur eine Goldmedaille in der Mannschaftswertung.

Die Ruderer kämpfen in 6 Mannschaftswettbewerben und einem Einzelwettbewerb, während es bei den Radfahrern und bei den Reitern je 3 Goldmedaillen zu gewinnen gibt.

Die Kanusportler werden zum ersten Mal überhaupt an einem Olympischen Wettbewerb teilnehmen. Dafür haben sie auch gleich neun Goldmedaillen zu verteilen! Die Segler dagegen nur vier. Bei den Fächern tragen die Männer ihren Mannschaftswettbewerb aus und zudem noch drei Einzelwettbewerbe im Säbel-, Florett- und Degenfechten, während die Frauen nur einen einzigen Einzelwettbewerb bestreiten, nämlich im Florett-

Auf Segelschiffen vor 50 Jahren

Etwas über Unterkunft, Hygiene und Verpflegung im Zeitalter der „Romantik der Meere“
Von Hans Diederichsen

Berlin, im April.

Die Verordnung des deutschen Reichsarbeitsministers zum Erlaß sozialer Schutzvorschriften für die Unterbringung und Verpflegung der Schiffsbefestigungen an Bord von deutschen Schiffen zur See und Hochseefischerfahrzeugen, lassen es vielleicht ganz interessant erscheinen, in heutiger Zeit darüber zu hören, wie es an Bord von Segelschiffen noch vor 40 bis 50 Jahren aussah.

Von der Hygiene mag vorweg gesagt sein, daß zu der Zeit, als ich vor 45 Jahren zuerst an Bord eines großen Segelschiffes kam, es schon als eine große Ertrungenschaft der Neuzeit betrachtet wurde — wenn die Mannschaft — einen eigenen — Abort hatte.

Das Mannschaftslogis — der Kooß — auf den deutschen Segelschiffen, das sich in Form eines Hauses mit flachem Dach, ungefähr mittschiffs befand, war ein Dedaufbau. Im Innern so hoch, daß ein erwachsener Mann bequem darin aufrecht stehen konnte, war es im Gegenlatz zu den Mannschaftsräumen auf englischen und amerikanischen Schiffen ein wahres Paradies zu nennen. Diese befanden sich vorne unter der Baudeck und bestanden aus einem kleinen Raum, in Gestalt eines Dreiecks mit abgeflumpfter Spitze, der Form des Vordersteuerschiffes angepaßt. Eine enge Treppe führte zu diesem Verließ hinab. Diese war die einzige Ventilations-einzigste Öffnung, aus der der Qualm der ewig brennenden, blafenden Gängelampe abziehen konnte. Bei schlechtem Wetter blieb diese Luftzelle fest geschlossen, weil sonst bei hohem Seegang viel Wasser in das Logis hinabgeströmt wäre.

Im „Kooß“ der deutschen Schiffe waren an den Längswänden je zwei übereinander liegende Kojen angebracht, von denen die obere ein kleines offenes Bullauge hatte, das bei schlechtem Wetter mit einem Holzplättchen verschlossen werden konnte. An der Stirnwand war in der Regel die Kombüse angebaut. Querübergehend hatte sie an der Steuerbordseite, wie auch an der Backbordseite, eine Tür, damit der Koch bei schlechtem Wetter die nach der Luvsseite gehende schliefen konnte. Die Anzahl der Kojen im Kooß entsprach der Kopfzahl der notwendigen Besatzung eines Segelschiffes, die leider in der Zeit, als die zunehmende Konkurrenz der Dampfer die Segelschiffszweier zu größten Sparmaßnahmen zwang, oft nicht ganz vollständig war. — Ich war z. B. einmal auf einer großen Bark — vor dem ein Wollschiff für Auswanderer — die einschließliche Kapitän und Steuermann nur zehn Mann Besatzung hatte, anstatt der doppelten Anzahl. Die Folge davon war, daß bei wichtigen Segelmannövern sich fast stets die ganze Mannschaft, einschließliche Koch und Steuermann, in der Tafelkammer oder an den Rängen befand, während der „Alte“ selbst am Ruder stand.

War der „Kooß“ auf einem Segelschiff voll, besaß, so gehörte eine gute Natur und eine ziemlich unempfindliche Nase dazu, alle die Gerüche ohne besondere Unbehagen zu ertragen, die sich bei gelobenerer Tür ansetzten. Bei kaltem Wetter schloß der niedrige Kanonenofen in der Ecke eine entsetzliche Hitze aus, die feuchte Kleidung gab

Dampfwolken von sich, und das Delzeug einen widerlich süßen Geruch, mit dem sich der Blak der Lampe mischte. Die Ausbünstung mehrerer Menschen tat ein Uebiges.

Oben ein paar Stunden Schlaf bei den Matrosen schon ein glückliches Gefühl aus, so ist es noch mehr der Fall, wenn er wohlgefällig nach dem Essen seine Peise raucht, oder seinen Kautabak zwischen die „Nasen“ schiebt. Es gab früher auf Segelschiffen einen selbstbedenken, fast immer unveränderlichen Nischenzettel. Er begann: Erbsen, Bohnen, Linsen, Graupen und das dazu gehörige Fleisch nebst Suppengemüse.

Das heißt Porree, Sellerie, Zwiebeln, gab es nur in der ersten Zeit. Wenn es ausging, waren Kartoffeln auch Suppengemüse — so lange sie da waren. Es wurde manchmal auch Stockfisch eingehoben und, wenn der Koch ein großer Kochkünstler war — Labstauch. Sollte man Glück, frische Fische zu punteren, dann gab es Abwechslung und gute Tage mit vergnügten Gesichtern. Es gab zu der Zeit weder Margarine noch Fleisch — und Gemüsekonserven. Der Kapitän kaufte die billige Butter, die zu haben war, fest in Tonnen eingeknetet. Schmeckte sie im Anfang nur erst ranzig, so ging sie im Laufe von Wochen und Monaten in eine Art gelbgrünliche Fett über.

Fleisch, das auf der Reise mitgenommen wurde, kam in großen Fässern als Minder- und Schweinepöschfleisch an Bord. Um es recht haltbar zu machen, hatte man mit Salpeter nicht gepart. Die Knochen wurden miteingepöschelt und, wenn sie nach Monaten eine schwärzliche grüne Farbe angenommen hatten, gab doch der Markinhalt und die unvermeidlichen Maden im Fleisch der Suppe den nötigen Fettgehalt. Bei allen Fleischfässern, bei deren Öffnen ich zugegen war, war der Fußboden dicht mit Maden von der Größe kleiner und mittlerer Regenwürmer besetzt. Sie bildeten sich trotz der Lake, besonders wenn das Fleisch nicht genügend damit bedeckt ist, und dadurch etwas Luft Zutritt hat.

Bei längeren Reisen waren auch Maden im englischen Brot, sogenannte Cafes. Seltener fand man sie auch in unserem deutschen Hartbrot. War der Schiffer pariam, so gab es in der hauptliche englische Brot, da es billiger war. — Trotzdem auch die Brotmaden fettaltig sind, gab es immer einige penible junge Leute, die sie zu meiden suchten.

Alles an Bord eines Schiffes läßt sich ertragen, nur kein Wassermangel. Von Wasser rund umgeben, muß der Seemann elend verdurten, wenn das Frischwasser ausgeht. Der Begriff „Frischwasser“ ist aber ein sehr weitgehender, wie wir gleich sehen werden. So vertriebt, wie der Landbewohner ist, würde er das fauerste Brunnenwasser wohl kaum trinken, wenn es einige Tage in einem Gefäß steht — also abgestanden ist. — Er hat dies ja auch nicht nötig, da er jederzeit frisches Wasser in jeder Menge haben kann. Auch auf modernen Dampfern braucht man dies nicht zu tun, da Desinfektionsanlagen für das benötigte Trinkwasser sorgen.

An Bord von Segelschiffen der damaligen Zeit

wurde Frischwasser teilweise in großen hölzernen Wasserfässern mitgeführt, und bei damals moderner Schiffe auch in eisernen Wasserzanks, die in der Regel vorne, in der Nähe der Vorderlupe, eingebaut waren. Da die Wassermenge, die das Schiff mitnahm, für die längste Reisezeit berechnet war, unter Berücksichtigung der Demannungsstärke, so konnte man annehmen, daß eine Wasserknappheit kaum eintreten konnte.

Nach einigen Wochen Reisezeit, verging auch dem größten Wasserfreund die Luft, Trunkwasser, ohne jeden Zusatz zu genießen. In der Zeit war das Wasser nun tatsächlich abgestanden! Und das nicht allein. Das Wasser in den Holzfässern hatte eine dickgrünliche Farbe angenommen. Es war mit langen schleimigen Fäden durchsetzt, als ob nie klares Wasser in den Fässern gewesen sei, sondern morastiges Sumpfwasser. — Ähnlich war es auch mit dem Wasser im Tank, das durch die schaukelnden Schiffsbewegungen fortwährend in Bewegung gehalten, keine der entzündenden Unklarheiten am Boden absetzen konnte. Je mehr aber aus dem Tank entnommen wurde, desto dicker wurde das Wasser, um sich am Schluß in einen morastigen Bodensatz zu verwandeln. Als sogenannter „Kaffee“ war es für den Seemann aber noch genießbar.

Die sparame Verwendung des „Frischwassers“ machte auch ganz bestimmte Regeln für seine Anwendung in Bezug auf Körperpflege notwendig. Man wusch sich nur am Sonntagmorgen! Es gab dann, z. B. für acht Personen der Kooßbesatzung, pro Person circa 1 Liter frisches Wasser — also acht Liter in einer Holzwanne. Hierin wusch sich alle der Reihe nach, wobei der Rangälteste der Matrosen den Anfang machte, und so ging es weiter, bis zum Jungen. Wie e das Wasser dann aussah, davon kann man sich kaum einen Begriff machen. Aber die Ausübung des köstlichen Stoffes war noch nicht zu Ende. Wer irgend konnte, wusch dann noch seine Strümpfe in dem verbleibenden Rest. Mit Seewasser nachgepöschelt, wurden sie dann wunderbar rein.

Schiffsapotheken im heutigen Sinne gab es nicht. Der „Medizinkasten“ war im Gewahrsam des Kapitäns. Er enthielt die einfachsten Hausmittel. Gegen innere Krankheiten: einige Teesorten, unter denen Kamilleentee die Hauptrolle spielte. Ferner Opium, Baldrian- und Hoffmannstropfen, Natron usw. Gegen Wunden und Verletzungen: geaupfte Leinwand (Scharpie), einige Leinen- und Wollbinden, Schienen, Karbolwasser, Arnika, verschiedene Pflaster und Salben.

Makten Verletzungen durch kleinere operative Handgriffe behandelt werden, an die man naturgemäß nicht gerne heranging, so nahm man das meiste an, anstatt des vorhandenen Stalpens.

Es war der Hand gewohnter. Markise und ähnliche Betäubung kam nicht in Frage. Wenn der Patient sich dem Messer nicht gutwillig stellte, dann wurde er plöcklich ergriffen, von festen Matrosen faßten niedergebunden, und dann ging die Sache, unter Wut- und Angstgebrüll des Opfers, vor sich. Gut verbunden heilten diese kleinen Operationen fast immer ohne Nachteil für den Patienten.

Ich möchte aber nun noch ausdrücklich betonen, daß, wenn minderwertiger Proviant vorkam, die Schuld nicht den Kapitänen beigemessen werden darf. Diese hatten das größte Interesse daran, ihre Mannschaft arbeitsfähig zu halten, und für die Ernährung das Beste zu beschaffen, was sie erhalten konnten.

Londoner Rückwirkungen auf die Ostfragen

Von unserem Warschauer Dr. B.-Mitarbeiter

Warschau, Ende März.

Gleiche Sicherheitsbedingungen für West- und Osteuropa — das ist die alte Forderung der polnischen Diplomatie, die 1925 in Locarno erfolglos blieb und mit der 1936 Oberst Beck sich von neuem in die Londoner Verhandlungen einschaltete. Unteilbarkeit des Friedens in West und Ost lautet der Kernpunkt in den Erklärungen des Volkskommissars Litwinow. Die beiden Formeln klingen einander ganz ähnlich, aber sie dienen doch zur Verfolgung ganz verschiedener politischer Ziele. Die Sowjetunion will mit ihrer Forderung immer wieder ein regionales Sicherheitsinstrument für Osteuropa zustande bringen, welches ihr selbst das politische Übergewicht in den weiten Bezirken östlich der deutschen Grenze verschaffen müßte. Polen dagegen kämpft darum, als gleichberechtigtes Mitglied im Kreise der Westmächte zu verbleiben. Wenn als Ergebnis der Londoner Verhandlungen der Rheinpakt von 1925 mit oder ohne Teilnahme Deutschlands neu ersticht und zur wichtigsten Grundlage der europäischen Politik wird, so sehen sich die Nachfolger und Schüler des Marshalls Pilsudski auch diesmal um den Lohn ihres großen Spiels zwischen Berlin und Paris betrogen. Darum und nicht aus irgendwelchen geheimen Bindungen ist es zu erklären, daß Beck in den kritischen Londoner Tagen mehrfach die Opposition gegen fertige „Lösungen“ der westlichen Staatsmänner führte. Obwohl kein Enthusiast des Völkerbundes, würde er eine Verstärkung der Genfer Apparatur, die auch Polen zugute käme, jeder Regelung vorziehen, welche die Friedensgarantien erster Ordnung wiederum auf die westlichen Nachbarn Deutschlands beschränkt.

Von allen Seiten wird Polen zur gleichen Zeit, da seine Sicherheitswünsche von der Londoner Tagesordnung abgesetzt wurden, auf sein verlässliches Sicherheitsbedürfnis hingewiesen. In der Berliner Presse erscheinen militärische Erörterungen, welche kritische Einschätzungen der polnischen Armee im Vergleich zu den ausgerüsteten großen Nachbarn kundgeben, um damit eine Einladung zu engerer Anlehnung an Deutschland zu begründen. Der „Temps“ wies darauf hin, daß die deutschen Rheinland-Besetzungen eine französische Hilfeleistung für den östlichen Verbündeten erschweren oder mindestens verzögern und wiederholte mit diesem neuen Argument die bereits seit der Dittreife Barthous bekannte Empfehlung einer Verständigung zwischen Warschau und Moskau. Selbst in einem großen neutralen Blatt fand man kürzlich nachdenkliche Betrachtungen über die finanzielle Begrenzung der Möglichkeit zum Ausbau der polnischen Landesverteidigung gegen die Uebermacht Deutschlands und Rußlands. Die Warschauer Antworten darauf klingen ruhig und zuversichtlich; sie erinnern daran, daß außer Menschen und Materialmassen doch auch der Geist eines Volkes über sein Schicksal entscheidet und schließlich auch die Ausnutzung der internationalen Lage. Der Gegensatz zwischen Berlin und Moskau belächelt Polen noch viel freies Feld zum politischen Manövrieren; er würde ihm erst gefährlich werden, wenn es zur Explosion käme.

Die guten Ratschläge, sich für die eine oder andere Seite zu entscheiden, wird daher keine Warschauer Regierung in nächster Zeit befolgen können. Das ist nicht so sehr ein Ergebnis der Schwächen des polnischen Staates als vielmehr ein Zeichen für die Aufrechterhaltung seines Großmacht-Charakteres. In seinen berühmten Vorträgen „Ueber die Epochen der neueren Geschichte“ hat Leopold von Ranke „das Grundprinzip einer großen Macht“ dahin formuliert, daß sie sich stets selbständig nach ihren eigenen inneren Trieben bewege. „Momentan kann sie sich mit einer anderen verbinden... aber den Tendenzen einer anderen darf sie eine Großmacht nie unterwerfen.“ Oberst Beck, der entgegen falschen Vorstellungen über die Rückwirkungen der weit zurückliegenden deutschen Abkunft seiner väterlichen Familie die deutsche Sprache nicht beherrscht und französische Vektüre und Konversation stets vorzieht, hat diesen Satz sicherlich niemals gelesen. Aber er handelt danach sowohl gegenüber den französischen Verbündeten wie gegenüber den neuen deutschen Freunden und den östlichen Nachbarn. Und es wäre irrig, den anderen in Polen maßgebenden Männern, insbesondere dem General-Inspekteur der Armee, Rydz-Smigly, eine Abweichung von dieser Grundanschauung zuzuschreiben, die zu der festen Ueberlieferung des Staatsgründers Pilsudski gehörte. Das wird man in Europa nicht vergessen dürfen, wenn im Laufe der nächsten Monate der neue General-Inspekteur seine erste politische Reise nach dem Westen antritt.

Anthrazitgasantrieb für Eisenbahnfahrzeuge

Der erste mit Anthrazitgasantrieb ausgerüstete Triebwagen der Welt wurde vor einigen Tagen von der „Oberbrunnbahn“, die ein Kleinbahnnetz im Osten Deutschlands betreibt, in Dienst gestellt. Das leichte, zweischichtige Fahrzeug ist durch einen Deutlich-Gaszerzeuger gekennzeichnet, der an der Stirnseite des Wagens ein wenig über dessen Dach hervorragt. Anthrazitgas-Betrieb ist in Gegenden, in denen kein billiges Abfallholz zur Verfügung steht, dagegen Anthrazitgas günstig zu beschaffen ist, vorteilhafter als Holzgas. Außerdem beansprucht Anthrazitgas bedeutend weniger Raum und Gewicht als Holzgas für gleiche Leistung. Die Hersteller dieses Fahrzeuges haben inzwischen eine weitere Neuheit herausgebracht: Eine Klein-Lokomotive von 90 PS, die als erste ihrer Art ebenfalls mit Anthrazitgas angetrieben wird. Da die Anthrazitgas-Anlage den Heizwert des Brennstoffes zu etwa 25% ausnützt, stellt sie für Länder wie Deutschland, in denen diese Kohlenart reichlich vorkommt, ein neues Hilfsmittel zur Verwertung heimischen Treibstoffes im Eisenbahnwesen dar.

Der deutsche Weltwanderer Colin Ross

Von Dr. Hanns Martin Elster, Berlin

Es ist nicht charakteristisch für das deutsche Volk, daß es arm an hervorragenden Reiseschriftstellern ist? Wir haben zwar einen Alexander von Humboldt gehabt, aber wir haben unsere Kenntnis von der Erde doch allermeist von englischen oder norddeutschen Forschungsreisenden erhalten: Fridtjof Nansen, Stanlen, Sven Hedin, um nur einige zu nennen, sind bei uns so volksbeliebt geworden, daß wir sie fast als Deutsche eingeschätzt haben. Der tiefere Grund für den Mangel an Reiseschriftstellern lag darin, daß wir Deutsche erst spät, erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts dazu kamen, den Anschluß an die Welt zu finden, eigene Kolonien zu erobern, Weltentwürfen zu werden, und gerade als wir mit aller Kraft am vollen Arbeitsrhythmus der Erde teilzunehmen begannen, brach der Weltkrieg aus und zerstörte wieder die Weltlichkeit, uns die Welt auf unsere, auf deutsche Art, nämlich nicht nur äußerlich durch Wissen und Technik, sondern auch innerlich, seelisch und geistig zu erobern.

Aus dieser ersten reicherer Anschlußmöglichkeit an die Welt ging nach der Reiseschriftsteller Colin Ross hervor, den man nicht nur den besten, sondern auch den besten Schreiber der Welt in deutscher Sprache genannt hat. Colin Ross, ein Nachfahre der Südpolarforscher James und John Ross aus schottischer Familie, doch von deutscher Abstammung, erfuhr schon in seiner Kindheit durch das Wanderleben seines Vaters der bald in Desterreich, bald am Rhein Elektrizitätswerke baute, die Unruhe der Menschen, die durch die modernen Aufgaben der Maschine bald hierhin, bald dort hin gerufen werden. Er hatte kaum sein Studium des Berg- und Hüttenwesens in Berlin beendet und beim 7. Feldartillerie-Regiment in München sein Einjährigendienst, als er schon für die technischen Wörterbücher in sechs Sprachen eine Münchener Verlagsanstalt nach England, Frankreich und Italien ging, um hier Material für das Eisenhüttenwesen zu sammeln. Die Promotion zum volkswirtschaftlichen Doktor in Heidelberg im Herbst 1910 stellte auch nur eine Unterbrechung der begonnenen Reisen dar, die im Sommer 1912 das Mittel der Studienkommission des Deutschen Museums nach den Vereinigten Staaten führten und im Winter 1912-13 den Kriegsberichterhalter für eine Reihe Zeitungen in den Balkan, und bald darauf nach mihälicher Gründung einer Zeitschrift nach Mexiko führten. So hatte Colin Ross schon fast 10 Jahre seiner Reiseschreiberei in Europa und in Amerika hinter sich, als der Krieg ausbrach.

Der Leutnant des 7. harrischen Artillerieregiments ging am 4. August 1914 an die Front. Köpfe hier bis zu seiner Verwundung am Etoschod und wurde dann in die Auslandsabteilung der Obersten Heeresleitung berufen, wo er bis zum Kriegsende die wichtigsten Aufgaben an allen Fronten zu erfüllen hatte. Dieser Offizier sah natürlich das Weltkriegsgeschehen nicht nur in der Richtung der allgemeinen nationalen Auseinandersetzung Europas: Er hatte ja schon den Weltkrieg und spürte deutlich, daß eine ungeheure Krise nationaler und sozialer Art durch den Weltkrieg bei allen Völkern der Erde zum Ausbruch kam. Irrtümlich verneinte er, daß die Vorgänge am Kriegsende ein realer Beginn der Krise zu wirklicher Neuformung sein könnten; er mußte aber einsehen, daß die Krise viel tieferhaltender war und infolgedessen auch andere Zeit- und Erdräume beanspruchte. Deswegen sah er schon zu Anfang 1919 den Entschluß, die arischen Zusammenhänge der politischen und wirtschaftlichen Fragen der Welt zu untersuchen, und zwar stets

an Ort und Stelle mitten unter den einzelnen Völkern und Erdteilen, mitten in den einzelnen Staaten und Wirtschaftsgebieten.

Seit 1919 ging Colin Ross jahraus, jahrein nun schon mehr als 16 Jahre mit Kind und Kegel, wie er zu sagen pflegte, mit Frau und Kind und selten nur allein hinaus in die Welt, um uns Bericht zu geben von dem Zustande und Werden der einzelnen Erdteile. Es war nur natürlich, daß er von all diesen Reisen auch nebenher großartige Filme mitbrachte. 1919 ging er nach Südamerika, nach Argentinien, Uruguay und Brasilien, Chile und Bolivien, „Südamerika, die aufsteigende Welt“, hieß das Buch, das er uns damals als Bericht schenkte (wie alle Bücher bei F. A. Brockhaus, Leipzig); er erkannte damals schon, daß Südamerika sich, durch den Weltkrieg wirtschaftlich und industriell selbständig gemacht, von Nordamerika und Europa losgelöst hatte und nun seine eigenen Wege gehen würde. Diese erste große Reise war kennzeichnend für seine Art zu reisen: er blieb nämlich zwei Jahre in Südamerika. Colin Ross war niemals nur ein Durchreisender, der aufhört und beobachtet, sondern er wohnte sich stets nach bester Möglichkeit in das betreffende Land ein, so daß er ein unbedingtes Gefühl für das Land bekommen konnte. So blieb er denn auch 1922/23 ein Jahr in Rußland, Persien und Zentralasien und schilberte uns den „Weg nach Osten“. Dann ging er hinüber zu den Vereinigten Staaten und umfuhr in einer großen Weltreise die Erde bis Japan, China, Siam, Indien, Niederländisch-Indien und Bali. Er erkannte in dem „Meer der Entschiedenheiten“ die große politische und wirtschaftliche Bedeutung des Stillen Ozeans; er schilberte uns 1925, wie es heute in Indien nach dem Weltkrieg aussah, und sagte damals schon bestimmten Entwicklungen und Veränderungen für Asien und Indien voraus. Die Afrika-Durchquerung vom Kap nach Kairo im Jahre 1926/27 schloß sich an. Köstlich schilderte er, wie er „Mit Kamerakind und Kegel durch Afrika“, das heißt, mit seiner eifrigsten Tochter Renate und mit seinem zwei Jahre acht Monate alten Söhnchen Ralph als eine wirkliche Familie durch die dunkelsten Gegenden des dunklen Erdteils fuhr. Hier wurde ihm recht eindrucklich in tiefem Nachsinnen klar, wie sehr „Die Welt auf der Waage“ war, wie sehr die Massen überall sich zu ihrer Selbsterkenntnis und Selbständigkeit erhoben, und wie der weiße Mensch überall im Kampfe steht und zurückgedrängt wird. Er spürte deutlich die Wandlung, die durch die gesamte Struktur des menschlichen Zusammenlebens auf der Erde geht; er spürte, daß allein das Nationale und Soziale in Zukunft entscheidend sein würden, und zwar auf der rassistischen Grundlage. Diese Weltanschauung vertiefte sich ihm noch auf den folgenden Reisen, die ihn 1928/30 nach Australien, nach der Südsee, nach China und Indien führten, denn hier sah er, wie Australien „Der Unvollendete Kontinent“ ist, wie hier sechs Millionen Menschen ein Niesenland, das 60 Millionen ernähren könnte, nur nach ihrer Neuenlichkeit bewirtschaftet, ohne zu ahnen, daß Japan und China mit ihren Menschenmassen eines Tages in den leeren Raum Australiens eindringen werden. Er sah auch in dem schönen Buch „Saha Henua — das Land, das ich aesecht“, daß die Südsee nur in bedingtem Maße das ewig erlebte Paradies ist, aber er erkannte hier auch, daß die Südsee noch immer auf den Deutschen wartet und den Deutschen offensteht. Nun wandte sich Colin Ross 1933 mit dem Eisbrecher „Nascopie“ der Hudsonbay-Co. wieder dem



Norden, der Arktis zu; er bewegte sich „Zwischen U. S. A. und dem Pol“. Durch Kanada, Newfoundland, Labrador und Arktis, er ging „Mit Kind und Kegel in die Arktis“ und 1934/35 nochmals in die Vereinigten Staaten und hatte jetzt die Grundlage, in seinem neuesten Werk „Amerikas Schicksalsstunde“ zu schildern, nämlich den heftigen Kampf der Vereinigten Staaten zwischen Demokratie und Diktatur. Man hat Colin Ross immer wieder als den vollendeten Schreiber von Land und Meuten, von wirtschaftlichen Zuständen und sozialen Ordnungen, von politischen Zusammenhängen und biologischen, rassistischen Grundlagen dargestellt; man hat vor allen Dingen die raubvogelartige Witterung des Dr. Colin Ross für die Symbole der neuen Zeit, seine visionäre Art, Zukunftsentwicklungen zu zeichnen, hervorgehoben. All diese Charakteristika treffen natürlicherweise zu. Colin Ross verfügte sowohl über den scharfen Blick wie über ein ungeheures Wissen, das Wesen und die Struktur jedes Erdteils, jedes Landes zu erfassen. Er verfügte als Schriftsteller über die Gabe, in oft nur plaudernder Form wirklich anschaulich zu gestalten, was er als das Kennzeichnende von Massen und Ländern erkannt hat. Aber darüber hinaus eignet ihm noch etwas, was bisher unter Reiseschriftstellern nicht anzutreffen war: Colin Ross denkt in Erdteilen auf rassistischer Grundlage, und sein Denken ist gerade, weil er ein Deutscher ist, gleichsam reliquios befeuert; er sieht die Erscheinung dieser Erde unter dem Schein der Einheit. Deswegen haben seine Schlußfolgerungen, die die ewigen Gesetzmäßigkeiten des naturhaften Daseins gerade aus der Einheitsperspektive heraus anerkennen, stets Gültigkeit. Colin Ross bringt immer zum Wesen des Lebens der einzelnen Länder und Völker vor. Dies ist der Grund, warum von seinen Büchern und Filmen in aller Welt die stärksten Wirkungen ausgehen, warum wir seinem Weltreiseleben eine höhere Bedeutung zusprechen müssen. Colin Ross trat jetzt mit seinem 50. Lebensjahr aus der Eroberung des Weltwissens in die volle Beherrschung seiner Weltkenntnis und deren Auswirkung für das geistige, wirtschaftliche, politische Leben der Welt und Deutschlands insbesondere ein. Wie er 1919 in die Welt hinausging, um für die Deutschen neue Lebens- und Schaffensmöglichkeiten, neuen Raum auf der Erde zu suchen, so wird er uns jetzt, nachdem er gesucht und gefunden hat, Beamerler und Berater sein können. Wir haben nicht viele Deutsche unter uns, die so eindringlich um die irdischen Zustände Bescheid wissen, wie Colin Ross.

Wo vor der Sintflut Menschen wohnten...

Die Weltkarte aus Silber — Seltsame Auffassungen der alten Geographen — Bei den Männern mit den Löwenköpfen

Wer heute einen Blick auf einen modernen Atlas wirft, wird erstaunt sein über die technische und wissenschaftliche Vollkommenheit, mit der jeder ein erdunliches Werk hergestellt wird. Um so mehr, wenn man sie vergleicht mit den geographischen Leistungen, zu denen frühere Jahrhunderte fähig waren.

Ueber die wahre Gestalt der Erdoberfläche war man lange sehr im Unklaren, bis Magalbaes' erste Weltumsegelung zum großen Teil den Schleier von dem Rätsel zog. Zur Zeit des römischen Kaiserreiches kannte man zwar das Mittelmeer sehr gut, aber über Rhein und Donau hinaus wissenschaftlich nicht hinaus. Cäsar empfing eine Gesandtschaft aus dem Fernen Osten, ohne daß sich einigermassen ermitteln ließ, woher diese Leute denn eigentlich kämen. Der Begriff Asien umfaßte bei den Römern nur den Teil, den wir heute als Kleinasien bezeichnen.

Schon früh waren für alle nicht näher bekannten Länder höchst abenteuerliche Geschichten im Umlauf. Erd- und Sternkunde wurden wild durcheinander geworfen. Die Bewegung der Sonne z. B. mußte auf eigene Weise erklärt werden. Die Griechen, wie auch andere Völker, brachten sie zu ihrer Religion in Beziehung. Eine weltverbreitete Anschauung setzte einen riesigen „Berg im Norden“ voraus, der die Sonne auf ihrem Laufe durch den Himmel zeitweilig abblende. Dies war noch die Theorie des Cosmas Indicoplestes, eines Reisenden des 6. Jahrhunderts. Nach ihm war die Erde flach und länglich; das Mittelmeer, der Arabische und Persische Golf, den Euphrat und Tigris sowie das Kapische Meer kannte er in hohen Umrissen bereits. Das Ganze umgab ein breiter Wasserfreier; dann kam die Terra ultra Oceanum, das Land jenseits des Ozeans, wo vor der Sintflut die Menschen wohnten, eine einfache Weise, die Sage von der Atlantis mit der Sintflut in Einklang zu bringen.

Die Art, wie um bekannte Dinge Legenden gewoben wurden, zeigt am besten Plinius, der erste Geschichtsschreiber Roms. Er konnte feierlich berichten, daß die Seelen der in Gallien Gefallenen allmählich von friesischen und batavischen Schiffen über den Englischen Kanal verfrachtet würden.

Im Laufe des zehnten Jahrhunderts erschien eine merkwürdige Karte der Welt, wie man sie sich damals vorstellte. Die britischen Inseln waren fast auseinandergerissen, schlimmer noch als bei

Ptolemäus. In Vorderasien steht man die „Armenischen Berge“, die an den Taurus stoßen. Daneben liegt ein phantastisches Bild eines Löwen und dann die Inschrift: „Hier gibt's ne Menge Löwen“. Die Säulen des Herkules, die Straße von Gibraltar, finden sich richtig als Säulen dargestellt.

Auf alten Karten findet man menschliche Wesen von drei Meter Höhe, mit zwei Gesichtern an einem Kopf; andere Wundergestalten haben keine Häupter, wohl aber Augen und Mund auf der Brust. Solche Ungeheuer kommen nicht allein in fernem Ländern vor. In England finden sich sieben Meter große Männer mit Löwenköpfen und riesenhaften Mähdern.

Im 14. Jahrhundert treten die ersten „Portolan“ auf, Segelanweisungen für atlantische und italienische Seelente. Die Karten sind mit all der Genauigkeit angefertigt, wie sie nur Männern möglich ist, denen die Vektüre und sonstigen Hilfsmittel des Seefahrers von heute noch nicht zur Verfügung standen. Der katalanische Atlas enthält Abbildungen der Bewohner und Herrscher der betreffenden Länder.

Sebastian Cabot, ein berühmter Forscher, zeichnete sich ebenso als Kartograph aus. Er starb im Jahre 1587; seine Mappa Mundi, Weltkarte, kam sieben Jahre später heraus. Auch dies Werk war bedächtig. So wird z. B. Südamerika dargestellt mit Zeichnungen wilder Pferde und heftig kämpfender Eingeborenen.

Ein Begleiter Kolumbus', Juan de la Cosa, hat eine ähnliche Mappa Mundi herausgegeben, geschmückt mit den Bildern der jeweiligen Herrscher und den Landesflaggen. Bemerkenswerterweise geben von Alexandria und von einem Punkte an der Küste Westafrikas Strahlen aus, die kaum anders gedeutet werden können, als daß sie Seefahrern Lichtsignale zu übermitteln bestimmt waren.

Als sehr berühmt gilt die Karte des Weltumseglers Drake. Sie wurde aus reinem Silber hergestellt. Auf ihr verzeichnet der große Seefahrer den genauen Verlauf seiner ersten Fahrt um den Erdball.

Die Erdkarten der früheren Zeit waren in der Regel in herkömmlicher Weise verziert. Im Meere fuhren Massen von Schiffen mit schwellenden Segeln herum, Meerjungfrauen tauchten hier und dort aus den Fluten auf. Ein gewisser Kapitän

John Smith gab 1611 eine Karte des damaligen Staates Virginia heraus. An der Küste sieht man rote Indianer, zwischen Wämen und Wigwams, während in der Ferne auf dem Meere Schiffe sichtbar sind.

Die früheste Karte von New York stammt aus dem Jahre 1661, als es noch Neu-Amsterdam hieß. Drei Jahre später nahmen die Engländer die Stadt ein und gaben ihr den heutigen Namen.

Bemerkenswert ist auch Jenkins Karte von Rußland aus dem Jahre 1562. Man sieht auf ihr unter den Abbildungen Ivan den Schrecklichen auf seinem Thron sitzen. Und der Stamm der Kirgisien — die heutigen Kirgisen — hängt seine Toten an Bäumen auf, anstatt sie wie später zu verbrennen.

Mit dem Laufe der Jahre verschwanden diese Einzelheiten, aber die Seelente klammerten sich doch noch lange an das Materialische in ihren mit der Hand gefertigten Karten.

Ein Spag ist ermordet worden

Budapest, 2. April. Ein ungewöhnlicher Mordmord ist in Budapest begangen worden. Ein Opfer ist ein Sperling, der volkstümlichste und berühmteste aller Spagen der ungarischen Hauptstadt. Der Spag „Gurli“ wurde von einer einstimmigen alten Frau als ganz junger Vogel adoptiert, die am Westbahnhof in Budapest einen Zeitungsstand hatte. Der Vogel erwies sich als sehr gelehrig und geschäftstüchtig und lernte bald, Vorübergehende auf die ausgelegten Zeitungen aufmerksam zu machen. Wenn er unter lautem Schreien auf den Zeitungen umherhoppelte, klang es beinahe, als ob er die Ueberchriften ausrufen wollte. Mit der Zeit konnte die Frau es wagen, ihren Stand dem Spagen allein zu überlassen, wenn sie Zeitungen in die umliegenden Häuser zu ihren Stammkunden austrug. Der Spag ließ sich nicht anführen. Er schlenderte zornig Knöpfe mit seinem Schnabel fort, wenn ihm Spagmacher diese als Geld andrehen wollten. Sein Ruhm wuchs beständig, und viele Leute machten einen Umweg, um ihr Blatt bei diesem geliebten Zeitungshändler zu kaufen. So gewann das Geschäft der alten Frau immer mehr an Umfang. Konkurrenten der Frau begannen jedoch neidisch auf den Spagen zu werden, und sie beschlossen daher, den ungeliebten Wettbewerber, der ihnen von Tag zu Tag mehr schadete, aus dem Wege zu räumen. Eines Tages, als die Herrin „Gurli“ wieder auf ihrer Runde war, stellte man ihrem kleinen Gefährten eine Falle und brachte ihn um. Täter unbekannt.

Abenteuer am Mikrophon / Von Karl Ey

Erlebnisse eines deutschen Reporters in einem amerikanischen Senderaum

Vierte Fortsetzung*)

Darauf erregtes Hin und Her, aber selbst in den höheren Tönen war die Stimme der Montita noch immer herrlich schön. Mein früherer Kollege vom „Journal“ redete jetzt auf mich ein. Ich tat, als ob ich nachgäbe und sagte etwas, das er der Sängerin mit den Worten überfachte: „Er will kein Spielverderber sein, aber offiziell darf er nichts davon wissen. Wenn aber Madame zwischen zwei Liedern oder noch besser zum Schluß ein paar kurze Worte in Englisch sagen würde, so könnte er das nicht hindern. Er sei der Anführer an dem Abend.“

Glutäugiges Kreuzfeuer versengte mich fast. Ob man sich vielleicht erkenntlich zeigen könne? Nein, das käme nicht in Frage.

Der junge italienische Zeitungsmann zog unterdessen einen wohlvorbereiteten Zettel heraus, auf dem die Worte standen, die die unschuldige Diva aus den fernen Landen versagen sollte. Sie waren kurz und nicht schwer zu lernen. Der Reporter erbot sich, sie der Dame genau einzuprägen, so daß kein Irrtum unterlaufen konnte. Aber wie gesagt: Schwelgen ist die Parole. Kein Wort darf darüber verlaublich werden, sonst fällt vielleicht die ganze Sendung aus, und Madonna ist um die Gelegenheit gebracht, sich mit einem Schlag in die Herzen der Newyorker hineinzusingen und — zu sprechen.

Die große Sendung

Freitag abend acht Uhr.
Die Montita singt im großen Senderaum vor einem geladenen Publikum. Auf den Ehrenplätzen Familie Simpson, der Generalagent der Bühnenaugenpflasterfabrik, Pressevertreter, Leute aus der Stadtverwaltung, viele Künstler und Personen aus Gesellschaft und Finanz.

Es liegt Premierenerregung über dem Publikum, es ist ein sichtbarer Abglanz von dem, was heute abend buchstäblich in Millionen Heimen und unzähligen Lokalen vor sich geht. Die Vornotizen in der Presse haben die Bevölkerung im höchsten Grade auf die „Nachtigall vom Comosee“ aufmerksam gemacht.

Kurz vor Beginn nimmt mich Mr. Simpson noch einmal beiseite.

„Wie steht es?“
„Ich glaube, es geht in Ordnung.“
„Immer „ich glaube“. Sagen Sie doch Ja oder Nein. Lernen Sie doch endlich mal, rechten Schritt zu halten. Aber das nebenbei. Wenn die Donna

nicht selbst Blue-Yea-Hühneraugenpflaster erwähnt, dann müssen Sie schon am Schluß noch ein paar Sätze sprechen, damit die 5000 Dollar, die uns der Abend kostet, nicht ganz fortgeworfen sind. Die Blue-Yea-Leute sind nämlich im Notfalle auch zufrieden. Sie wissen, daß Millionen zuhören, sie haben schon regelmäßig für Freitag auf ein Jahr mit mir abgeschlossen. Spricht die Donna aber heute abend selbst, dann erhöht sich die Vergütung, und ich kann Ihnen die versprochene Prämie von 50 Dollar zahlen.“

„500 Dollar, Mr. Simpson, wenn die Montita spricht. Spricht sie nicht, keinen Cent.“

Simpson antwortete nichts, sondern blickte nur fragend seine Tochter an, die mich mit einem Kopfnicken begrüßte und einem rollierten Notenzettel nach draußen folgte. Sie wandte den Kopf und rief ihrem Vater zu:

„Ich bin ans Telefon gerufen worden.“

„Von wem?“ fragte der Vater.

Gwendolyn sagte etwas, aber wir verstanden sie nicht.

Ich eilte zum kleinen Podium, auf dem das Mikrophon stand. In drei Minuten sollte die Sendung beginnen. Vorher mußten noch die Zuhörer im großen Sendesaal instruiert werden.

Die „Nachtigall vom Comosee“

„Ladies und Gentlemen“, begann ich, „in genau zwei Minuten wird die Sendung beginnen, zu der Sie einer der führenden Industriellen der Nation geladen hat. Der Name ist Ihnen allen bestens bekannt, aber Sie werden ihn erst im Laufe des Konzerts erfahren. Als Künstlerin ist dank der Großzügigkeit dieser Firma ein Star unter den Sängerinnen gewonnen worden, die „Nachtigall vom Comosee“, Madonna Montita, die größte Sopranistin unserer Zeit. Ihr Gattgeber wünscht Ihnen, die Sie den großen Moment in diesem Saal miterleben werden, eine genußreiche Unterhaltung. Bitte, betrachten Sie sich selbst als Teil dieser größten und bedeutendsten Sendung. Wir bitten Sie deshalb, jedes Geräusch zu vermeiden und nur zu applaudieren, wenn ich die Hand erhebe.“

Alles erstarre in Ruhe. Vier Sekunden noch, dann begann die Sendung. Jetzt sprach ich zu Millionen.

„Eine halbe Stunde musikalische Sensation allerersten Ranges, lieber Hörer, das ist's, was Ihnen jetzt durch die Generosität einer Weltfirma geboten wird, deren Namen Sie alle kennen und den Sie im Laufe der Übertragung erfahren

sollen. Was die Gesellschaft Newyorks erst in einigen Wochen in der Metropolitan-Oper gegen kaum erschwingliche Eintrittspreise genießen wird — die amerikanische Großindustrie bietet es heute abend allen, die unsere Welle hören: Donna Montita, die Nachtigall vom Comosee, der Welt bedeutendste Sängerin... Die Übertragung aus dem großen Saal der W.P.-Gesellschaft beginnt.“

Ich hob die Hand. Donnernder Begrüßungsapplaus setzte ein, Donna Montita, nicht unbekannt mit dem Radio in Europa, trat an das Mikrophon, zehn Musiker stimmten so fällig und gedämpft wie möglich ein. Eine göttliche Stimme jubelte empor und fesselte die Herzen aller, eine unsagbar schöne Stimme.

Die Nachtigall spricht!

Jetzt muß es sich entscheiden. Ich faltete mein Papier, auf dem der „commercial talk“ geschrieben steht, vorsichtig auseinander. Werde ich sprechen müssen, um Blue Yea zu erwähnen, oder hat mein italienischer Freund unseren Plan durchsetzen können?

Mit einem Triller bricht Donna Montita ab. Mir zittert der Arm. Soll ich Applaus gestatten? Nein, die Sängerin zieht selbst ein Blatt hervor. Was wird es werden? Die üblichen Honigworte, die alle fremden Stars gebrauchen, und die sich vielleicht so in die Länge ziehen, daß ich meinen Reklamepuff für Blue Yea nicht mehr anbringen kann, wodurch dann das Ganze verdorben wäre?

Schon überlege ich, was zu machen sei, ob ich in diesem Fall der Donna einfach den Mund zuhalten und sie überfahren soll. Da fallen die ersten unbehobenen englischen Worte in der göttlichen Stimme, und ich atme erleichtert auf.

„Meine Damen und Herren“, flüstert die Montita etwas stolpernd, aber gut verständlich von ihrem Zettel, „daß ich so eine schöne Stimme habe, kommt daher, daß ich niemals beim Auf-treten Fußschmerzen spüre. Sie haben hier das beste Hühneraugenmittel im Lande, es heißt Blue Yea. Deshalb vivat Amerika, Blue Yea! Blue Yea! Blue Yea!“

Meine Hand fliegt hoch. Lawinenhafter Beifall, Rufen, Lachen, und wieder ein Applaus, als ob zehntausend Pferde wild geworden sind.

Ich sehe, wie Mr. Simpson und der Generalagent der Blue-Yea-Hühneraugenringe sich die Hände schütteln, als ob sie eine Schlacht gewonnen hätten. Donna Montita verschwindet mit ihrem Manager durch den Künstleringang. Der große Saal leert sich.

Simpson steht noch an der Tür, als ob er auf etwas warte. Will er mir wohl am Ende heute abend noch die Prämie zahlen?? Aber er sagt kein Wort davon, als ich langsam an ihm vorübergehe. Er sagt nur:

„Wertwürdig, wo Gwendolyn steckt? Der Fürst ist auch schon da, um sich nach ihr zu erkundigen. Sie ist mit Hut und Mantel fortgegangen. Meine Frau ist recht beforat.“

Das war natürlich nicht die Zeit und die Gelegenheit, die Rede auf mein Geld zu bringen... .

Newyork amüsiert sich

Am anderen Morgen brachte ein großes Newyorker Blatt eine urfidele Glosse über die „Ansprache“ der großen Sängerin. Es erwähnte, daß damit den Rundfunkkünstlern ganz neue Ziele gezeigt worden seien; bislang habe man sich nur von den Firmen die hohen Gagen bezahlen lassen, ohne selbst die Firma zu erwähnen, für die man tätig ist. Schade, daß so etwas erst jetzt käme; wäre das Radio schon in früheren Jahrhunderten erfunden worden, so hätte man vielleicht den seltenen Genuß gehabt, etwa folgende Rundfunksprachen großer Geister zu hören:

„Hallo, alle miteinander, hier spricht Columbus zu Ihnen. Es war eine famose Überfahrt nach dem neuentdeckten Weltteil, aber wenn ich Erfolg hatte, so verdanke ich das besonders den „El-Kanava“-Segeln, den besten Segeln, die je hergestellt wurden, und die ich allen Weltentdeckern wärmstens empfehlen kann.“

„Hier Lord Wellington. Ja, das war schon ein richtiges Gemischel bei Waterloo, aber wir gewonnen. Und warum? Weil die Offiziere aus der Etonschule den rechten Drill mitbrachten. Allen Eltern, die ihre Söhne als Schlachtenieger sehen wollen, kann ich die Etonschule wärmstens empfehlen.“

„Hier spricht Robespierre. Sie hörten von unseren schönen Erfolgen im Köpfen unserer Gegner. Gewiß, auch ich habe mein Teil dazu beigetragen, aber in erster Linie geführt das Lob unserer Guillotine. Aber seien Sie vorsichtig beim Einkauf und weisen Sie Nachahmungen zurück. Benutzen Sie nur die Guillotine, Marke „Brüderlichkeit“, die niemals verfaßt.“

Aus dem Sendesaal entführt

Als ich am anderen Vormittag endlich Mr. Simpson etwas deutlicher an meine Prämie erinnern wollte, wurde wieder nichts daraus.

Die Sekretärin des Direktors empfing mich mit einer wahren Leichenbittertöne im Vorzimmer, dämpfte meine lebhafteste Begrüßung mit einem bedrückten „Fusch“ und fragte:

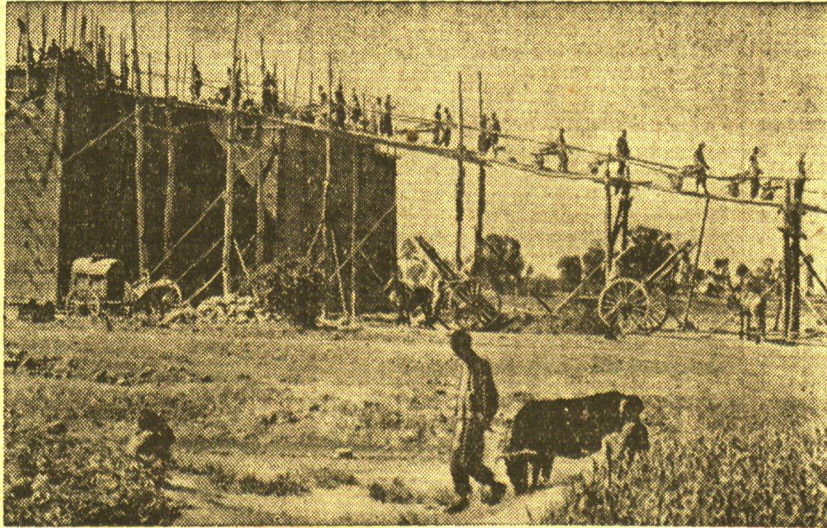
„Wissen Sie denn nicht, was passiert ist? Mich Gwendolyn ist gestern abend — entführt worden.“
„Von ihrem Verlobten, dem Fürsten?“ flüsterte ich.

(Wird fortgesetzt.)



Venizelos auf seiner Heimatinsel Kreta beigesetzt

Mit großen Feiern wurde der in Paris gestorbene griechische Politiker Venizelos auf seiner Heimatinsel Kreta beigesetzt. Unser Bild zeigt Kreter in ihrer Nationaltracht, wie sie den Sarg Venizelos' auf ihren Schultern tragen



Mitte: Schutz vor den Kommunisten

Im westlichen China, in der Provinz Kansu, lebt die Zeit mittelalterlicher Stadtbefestigungen wieder auf. Um die ständigen kommunistischen Angriffe abzuwehren, ist die Bevölkerung dazu übergegangen, Wehrtürme um die Städte zu ziehen, um sich dadurch vor Überfällen zu sichern

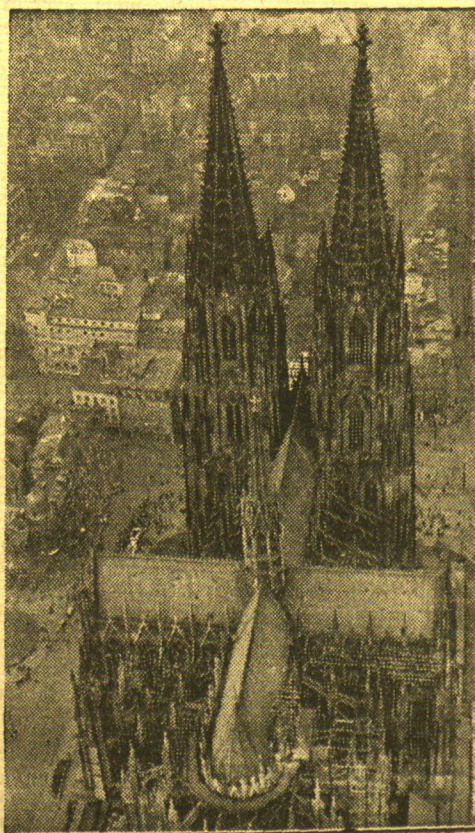
Rechts: Das reichste Kind der Welt hat noch keine Angst vor Kindesräubern

In diesen Tagen wurde das reichste Kind der Welt, das Töchterchen des Ehepaars Haugwitz-Regentlow — die Gräfin ist eine geborene Barbara Hutton und Erbin des Woolworth-Vermögens — zum ersten Male von seiner Pflegerin im Hydepark (Spazierengehen). Seine Eltern haben umfangreiche Maßnahmen gegen etwaige Pläne von Kindesräubern durchgeführt, doch das erst einige Wochen alte Baby weiß noch nichts von solchen Gefahren



100-Jahrfeier der Pickwickier

100 Jahre sind es her, daß die erste Ausgabe von Charles Dickens berühmten Erzählungen über die „Pickwickier“ erschien, die zu einem Symbol für Alt-England geworden sind. Aus diesem Anlaß fuhr in feierlichem Aufzuge eine Originalkavallerie der „Pickwickier“ in der alten Stadt von London nach Rochester in Kent



Oben: Große belgische Militärmanöver bei Beverloo. In der Nähe von Beverloo werden gegenwärtig große belgische Militärmanöver durchgeführt. Am 4. April wird König Leopold im Manövergebiet die Parade einer neu aufgestellten belgischen Division abnehmen. Unser Bild zeigt belgische Maschinengewehr-Abteilungen während der Manöver

Links: „Hindenburg“ über dem Kölner Dom. Auf seiner ersten Fahrt nach Südamerika umflog „V. 129 Hindenburg“ das alte Wahrzeichen Kölns, den Dom. Der riesige Dombau von der Luftschiffgondel aus gesehen.

Der Fall Jugnaten kommt vor die Appellationskammer

Das Kriegsgericht gibt dem Antrag des Rechtsanwalts Eichtenstein statt

h. Kanna, 2. April.
 Heute vormittag um 9 Uhr trat das Kriegsgericht unter dem Vorsitz des Oberst Leonas zur Behandlung der Zuständigkeitsfrage in Sachen Waschkies und dreizehn weiterer Angeklagter zusammen. Es handelt sich hierbei um die Feststellung, ob der Vorfall von Jugnaten während der Landtagswahlen am 29. September 1935 zur Verhandlung vor das Kriegsgericht oder vor die ordentlichen Gerichte gehört. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Eichtenstein, hat unter Bezugnahme auf einen Beschluss des Obersten Tribunals im Falle von Grajski, wo es während der Bauernunruhen zu tätlichen Zusammenstößen zwischen Bauern und der Polizei kam und wo das Verfahren ursprünglich auch vor dem Kriegsgericht behandelt, dann aber durch Beschluss des Obersten Tribunals an die Appellationskammer verwiesen wurde, den Antrag gestellt, auch diese Angelegenheit an das ordentliche Gericht zu verweisen.

Zu Beginn der Sitzung, zu welcher die Angeklagten Georg Waschkies, Johann Simmat, Max Mafkes, Heinrich und Richard Griegoleit, Michel Stulgies, Wilhelm Erugies, Wilhelm Pinkies, Richard Gerullis, Heinrich Feldhns, Emil Kreischmann, Wilhelm Vorenschkeit und Kaufes vorgeführt wurden, ließ der Vorsitzende zunächst den Antrag des Verteidigers verlesen. Der Staatsanwalt erhob gegen diesen Antrag Einspruch und stellte den Antrag, ihn abzulehnen, da die Angelegenheit nach ihrem Inhalt zur Aburteilung vor das Kriegsgericht gehöre.

Rechtsanwalt Eichtenstein erhält das Wort zur Begründung seines Antrages. Nach dem Studium des Anlagematerials und der Prozeßumstände müsse er den Ausführungen des Staatsanwaltes widersprechen. Die Angeklagten sind auf Grund der Paragraphen des Strafgesetzbuches 122, 123, 142 und 145 sowie Paragraph 14 Punkt 8 des Sonderstaatsstrafgesetzes angeklagt. Die Zuständigkeit des Kriegsgerichts stütze sich in dieser Angelegenheit auf die Anwendung des Paragraphen 14 des Sonderstaatsstrafgesetzes, der von tätlichem Widerstand gegen den Staatsbeamten bei der Ausführung seines Amtes handelt. Jedoch sei das Sonderstaatsstrafgesetz in diesem Falle nicht anwendbar, weil schon aus der Anwendung des Paragraphen 123 des Strafgesetzes hervorgehe, daß das dort vorgesehene Verbrechen nicht im Zusammenhang mit einem tätlichen Widerstand gegen einen Staatsbeamten steht. Dieser Prozeßzustand sei bereits vom Obersten Tribunal am 29. Februar dieses Jahres in Sachen Eidentaitis im Falle Grajski dahin geklärt worden, daß dafür das Kriegsgericht nicht zuständig sei. Aber auch der Paragraph 123 des Strafgesetzes selbst spreche nicht von einem tätlichen Widerstand gegen einen Beamten während der Ausübung eines Amtes, sondern von einem tätlichen Widerstand gegen das Militär, für das auch aus diesen Erwägungen heraus die Behandlung nicht vor das Kriegsgericht gehört, da ja ein solcher Widerstand nicht geleistet worden sei. Das Sonderstaatsstrafgesetz sei ferner zum Paragraph 122 des Strafgesetzes nur dann anwendbar, wenn bei einem öffentlichen Aufruhr Vergehen gegen Paragraph 145 und Widerstand gegen einen Beamten auf Grund des Paragraphen 142 vorgekommen seien. Es stimme, daß bei den Angeklagten in dieser Sache wohl die Paragraphen 145 und 142 zur Last gelegt wurden, jedoch gehe aus dem geschichtlichen Teil des Vorfalles hervor, daß dem einzigen Staatsbeamten, dem Grenzpolizeibeamten Bacikas, nicht tätlicher Widerstand bei der Ausübung seiner Amtspflichten geleistet worden sei, da er ja nur Grenzbeamter sei, sondern nur von einer Gewaltanwendung gegen eine bürgerliche Person die Rede sein könne.

In der Anlage, so führte N. A. Eichtenstein weiter aus, sei wiederholt davon die Rede, daß die Angeklagten zum Zwecke des tätlichen Widerstandes gegen die Polizei und zu deren Entdeckung diese umzingelt und gegen sie mit Stöcken und Knütteln vorgegangen sei, obgleich konkret ebenfalls nur nachgewiesen wurde, daß nur eine Gewaltanwendung gegen die Person des Polizisten Zulfanias erfolgte. Es entsprechen aber diese Körperverletzungen nicht den im oben angeführten Paragraphen vorgesehenen Vergehen und dem Begriff des Widerstandes gegen einen Staatsbeamten. Die Anwendung des Sonderstaatsstrafgesetzes sei daher in beiden Fällen nicht zulässig. Auch das Vorgehen gegen den Wahlleiter könne nicht als ein Uebertreten auf einen Staatsbeamten gelten, denn einer für einen Tag zur Ausübung eines Amtes ernannten Person kann nicht der Charakter eines Staatsbeamten zugesprochen werden. Es handelt sich bei einem solchen Beauftragten ja nicht um einen Beamten mit genau umrissenem selbständigem Amtsbereich, der Befehle erteilen könnte, denn die Befugnisse eines Wahlleiters kämen aus dem Kompetenzbereich der Wahlkommission.

Schließlich erklärt N. A. Eichtenstein, daß in dieser Klagesache auch nicht eine einzige Person angeführt werden kann, der man den Charakter eines Staatsbeamten im Sinne der Bestimmungen, die den Begriff des Beamten umreißen, geben kann, so daß für die Anwendung des Sonderstaatsstrafgesetzes keine rechtliche Handhabung geboten sei. Dagegen sei auch das Kriegsgericht für die Behandlung dieser Frage nicht zuständig. Auch aus rein praktischen Erwägungen habe er, Rechtsanwalt Eichtenstein, die Zuständigkeitsfrage vor der eigentlichen Gerichtsverhandlung aufgeworfen, damit das Gericht keine unnötige Arbeit leiste, wenn es sich später herausstellen sollte, daß die Angelegenheit nicht vor das Kriegsgericht gehört. Er erjuche daher, vor dem Kriegsgericht auf Grund des Gerichtsverfassungsgesetzes § 19 stattzugeben und die Entscheidung in

diesem Verfahren der Appellationskammer zu überweisen.

Nachdem der Staatsanwalt noch einmal gegen diesen Antrag gesprochen und N. A. Eichtenstein darauf erwidert hatte, zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Um 12 Uhr verkündete das Kriegsgericht seinen Beschluss. Es hat dem Antrag des Verteidigers stattgegeben, und erklärt, daß das Verfahren nicht vor das Kriegsgericht, sondern vor die ordentlichen Gerichte gehöre, so daß es vor die Appellationskammer kommen wird. In der Begründung des Urteils stellte sich das Gericht auf den Standpunkt des Antrages der Angeklagten.

Zeugenverhör im Lapenas-Prozeß beendet

h. Am Mittwoch wurde das Zeugenverhör im Prozeß gegen Lapenas und die anderen Angeklagten abgeschlossen. Darauf verkündete der Vor-

Sieg Badoglio über den Regus

20 000 Mann der kaiserlichen Garde am Aschangi-See geschlagen

Rom, 2. April. Der italienische Heeresbericht Nr. 170 hat folgenden Wortlaut:
 „Marshall Badoglio telegraphiert: Der Regus hat Dienstag mit seinen besten Truppen im Gebiet südlich von Aschangi-See (in Nordabessinien, etwa 50 Kilometer südlich des Amba Aladisi) eine große Schlacht eingeleitet. Die Schlacht, in der teilweise mit äußerster Erbitterung gekämpft wurde, schloß mit einem Siege unserer Truppen. Im nächsten Bericht werden weitere Einzelheiten bekanntgegeben werden.“

Ueber den Verlauf der Schlacht am Aschangi-See werden folgende weitere Einzelheiten bekannt: Die abessinischen Truppen bestanden aus der kaiserlichen Garde, die mit den modernsten Waffen ausgerüstet war. Die Angriffe der Abessinier begannen Dienstag früh 6 Uhr und dauerten bis 8 Uhr abends. Die Abessinier griffen von vorne und von beiden Flügeln an, wurden aber vollständig zurückgeschlagen. Am Nachmittag schritten die Italiener dann zum Gegenangriff und zwangen die Abessinier, sich in großer Unordnung nach Mekano zurückzuziehen, das von italienischen Flugzeugen heftig mit Bomben belegt und von der Artillerie stark beschossen wurde.

Nach den bisherigen Nachrichten haben die Abessinier 7000 Tote verloren, unter ihnen zahlreiche Befehlshaber. Eine große Menge von Abessinierern geriet in Gefangenschaft; auch zahlreiche Waffen wurden erbeutet. Auf der italienischen Seite fielen zwölf Offiziere und 101 Soldaten, verwundet wurden 44 Offiziere und 132 Soldaten; die italienischen Eingeborenen truppen hatten 800 Tote und Verwundete. Die italienischen Flugzeuge beteiligten sich mutig und energisch an der Schlacht. Wie die abessinischen Gefangenen ausgaben, haben auf Seiten der Abessinier 20000 Soldaten gekämpft. Bei dem Angriff auf den linken italienischen Flügel besiegte der Kaiser von Abessinien selbst.

Auf der Westfront sind die italienischen Truppenteile weiter nach Süden vorgeschritten. An der Somali-Front entwickelten die italienischen Flieger eine lebhaftige Tätigkeit und besetzten Kolonnen und Lager mit Bomben. Trotz heftiger Abwehr aus

stehende eine Unterbrechung der Gerichtsverhandlung bis Montag, um den Sachverständigen Gelegenheit zur Ausarbeitung des Gutachtens zu geben. Die Verhandlung am Mittwoch begann mit einer starken Verspätung wegen eines Zwischenfalles, der sich am Dienstag zwischen Staatsanwalt Montanavici und dem Verteidiger von Lapenas Rechtsanwalt Margalovics ereignete. Bemerkenswert war, daß am Dienstag nachmittags in den Wandelgängen des Gerichtes ein mit Schreibmaschine geschriebenes Flugblatt zirkulierte, in dem über diesen Konflikt, der ungemühtliche Formen angenommen haben soll, berichtet wurde.

Im ganzen wurden in diesem Prozeß 59 Zeugen verhört. Nicht erschienen sind gegen dreißig, so daß deren Aussagen vor dem Untersuchungsrichter als Aussagen vor Gericht gelten. Eine Anzahl nicht erscheinender Zeugen der Verteidigung blieben un-
 verhört, darunter einige deutsche Kaufleute.

Empfang durch den Ministerpräsidenten

Kanna, 2. April. Ministerpräsident und Finanzminister Tubeltis empfing den äbissinischen Gesandten de Verche und den Vertreter wirtschaftlicher Organisationen in Palästina Dr. Werner.

Munters wieder in Riga

Riga, 2. April. Der offizielle Besuch des Generalsekretärs im lettlandischen Außenministerium, Munters, in Warschau ist zuende gegangen. Dienstag nachmittags war Munters von Warschau nach Krakau gefahren, von wo er gestern abend wieder nach Riga zurückfuhr.

„Die deutsche Antwort gleich Null“

Pariser Presse äußert sich scharf ablehnend

Paris, 2. April.
 Die heutige Pariser Morgenpresse lehnt die deutsche Antwort im großen und ganzen ab. Fast sämtliche französischen Zeitungen bezeichnen die deutsche Antwort als negativ, unannehmbar und drohend. Der Inhalt der Ausführungen geben schon die Ueberschriften wieder. Sie lauten bei „Petit Parisien“: „Stiller will Europa seinen Frieden diktiert“, bei „Journal“: „So versteht Deutschland den Frieden“, bei „L'our“: „Die deutsche Antwort gleich Null“, bei „L'ami de Peuple“: „Stiller vermischt brutal den Bierplan“, bei „Le Nouvelles“: „Stiller gerät über die Diktator Europas“ und bei der kommunistischen „Humanité“: „Das ist ein richtiges Ultimatum“. „Petit Parisien“ schreibt u. a.: Dieser Friedensplan ist ein intensiver Versuch, den anderen Nationen einen rein hilflosen Plan aufzudrängen, welcher den Interessen der Staaten, deren Ziele mit denen Deutschlands nicht gleich sind, schädlich ist. Wenn dieser Plan tatsächlich werden würde, dann würde Europa von einer hitlerischen Diktatur überflutet werden. Der deutsche Plan ist aus vielen Gründen unannehmbar. „Journal“ mahnt: „Seien wir wachsam, denn die Tragödie ist nicht fern.“ „L'ami de Peuple“ erklärt u. a.: „Wenn das Programm Stillers nach seinem Geist und Buchstaben durchgeführt werden würde, dann würde es zahlreiche nach dem Kriege geschlossene Abkommen klar zerstören und zweifellos Europa in einen Feuerbrand und in Blutvergießen stoßen. Noch niemals hat sich so klar der Revisionismus oder, wie man manchmal sagt, die Revanche Deutschlands gezeigt. Angesichts eines solchen drohenden Dokuments bleibt Finland nur übrig, zu erklären, daß es Angebot vom 11. März als von Deutschland abgelehnt anzusehen ist und daß die Minister Frankreichs, Englands und Belgiens so schnell wie möglich zusammenkommen und über die Maßnahmen für die Verteidigung beraten müssen.“

U.S.A. hat 14 Milliarden Dollar im Auslande

Washington, 2. April. Der Staatssekretär für Aeußeres, Hull, erklärte in einer Kommissionssitzung, daß die Vereinigten Staaten von Amerika den Wunsch habe, in der ganzen Welt Freunde zu besitzen. Weiter bemerkte Hull, daß die Auslandskapitalien der Vereinigten Staaten 14 Milliarden Dollar betragen. Die Regierung der Vereinigten Staaten muß, um diese Kapitalien und in im Auslande wohnende halbe Million von Bürgern der Vereinigten Staaten zu schützen, ständig wachen, daß die Vereinigten Staaten nicht in einen internationalen Konflikt hineingezogen werden. Besonders Sorge machen der Regierung zur Zeit die wirtschaftlichen Beziehungen mit Japan.

Wegen Betratts militärischer Geheimnisse verurteilt

Berlin, 2. April. Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, wurde vom Volksgericht in Berlin der 30 Jahre alte Heinrich Springies aus Coadjuhen, Memelgebiet, wegen Betratts militärischer Geheimnisse zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren verurteilt.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterbericht
 Temperaturen in Memel am 2. April
 6 Uhr: + 4.0 8 Uhr: + 5.0 10 Uhr: + 5.5

Wettervorhersage für Freitag, 3. April
 Schwache Winde aus Süd bis Südwest, meist bedeckte, trübe, Übergang zu Regenfällen, keine wesentliche Temperaturänderung. — Für Sonnabend: Temperaturrückgang und Schauerneigung.

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 2. April

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat. (pern.)	Seegang	Sichtweite n. See (Seemil.)
Memel	1008,7	WSW. 2	bei.	+ 3,8	2	4
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1009,0	NW. 1	Nebel	+ 4,0	0	1/10
Riga	1006,5	SW. 2	Regen	+ 5,0	3	1/4
Libau	1007,0	SW. 4	Regen	+ 4,0	3	4
Hammeren	1010,2	SW. 2	Nebel	+ 4,0	2	1/10
Haparanda	990,3	SW. 3	Schnee	+ 1,0	5	1/10
Wisby	1005,9	W. 3	bei.	+ 4,0	1	15
Stekobholm	1005,0	W. 4	..	+ 4,0	0	1/4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	von	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
204	Libau	LD Larsson	Gdingen	Stillegüter	R. Meyhoefer
205	Holland	SD Hocking	Hull	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
206	Condor	SD Andra	önigsberg	Leer	A. H. Schwedersky Nachf.
207	Gotland	SD Tiedke	önigsberg	Leer	A. H. Schwedersky Nachf.
208	Heinrich Grammersdorf	SD Schorlof	önigsberg	Leer	Memeler Schiffahrtskonto
209	Wagrien	SD Rahm	önigsberg	Leer	Sandels

Ausgegangen					
Nr.	zu	Schiff und Kapitän	Nach	Makler	
210	Dagn	MS. Andra sen	Norsundby	Stöcken	Sandels
211	Oliva	SD Schuster	London	Stöckgut Pflanze	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,30 m. — Wind: W 2 — Strom: aus

„Ist Harrar eine offene Stadt?“

Erregte Debatte im englischen Unterhause über die Bombardierung von Harrar

London, 2. April.

Im Unterhause wurde am Mittwoch eine Reihe von außenpolitischen Anfragen gestellt, deren Erlebigung teilweise einen dramatisch bewegten Verlauf der Sitzung herbeiführte. Dalton, der Außenminister der Labour-Party, fragte namens seiner Partei, ob die Regierung einen Bericht über den Abwurf von Bomben auf Harrar erhalten habe und ob Harrar eine offene Stadt sei. Auf diese Anfrage erklärte Eden, die Regierung habe einen eingehenden Bericht erhalten, und zwar von ihrem Konsul in Harrar. Danach seien u. a. drei Bomben auf die Gebäude der schwedischen Mission gefallen, 50 auf das ägyptische Note Haus, 14 auf die katholische Mission, 4 auf das französische Hospital und 5 auf das Note Kreuz-Gebäude in Harrar. Die katholische und abessinische Kirche seien schwer beschädigt worden. An 10 Stellen sei Feuer ausgebrochen.

Die abessinische Regierung hat ausdrücklich festgestellt, daß keinerlei militärische Vorberetzungen innerhalb Harrars getroffen worden seien. Die abessinische Regierung habe übrigens bereits am 7. Dezember eine Mitteilung an den Völkerbund gerichtet, wonach der Kaiser zur Sicherung der Zivilbevölkerung und Ausländer vor Luftangriffen beschlossen habe, daß die Stadt für Luftangriffe militärische Zwecke benutzt werden solle.

Dalton erklärte darauf: Es handle sich um „verabschiedungswürdige Grausamkeit“, durch die Eng-

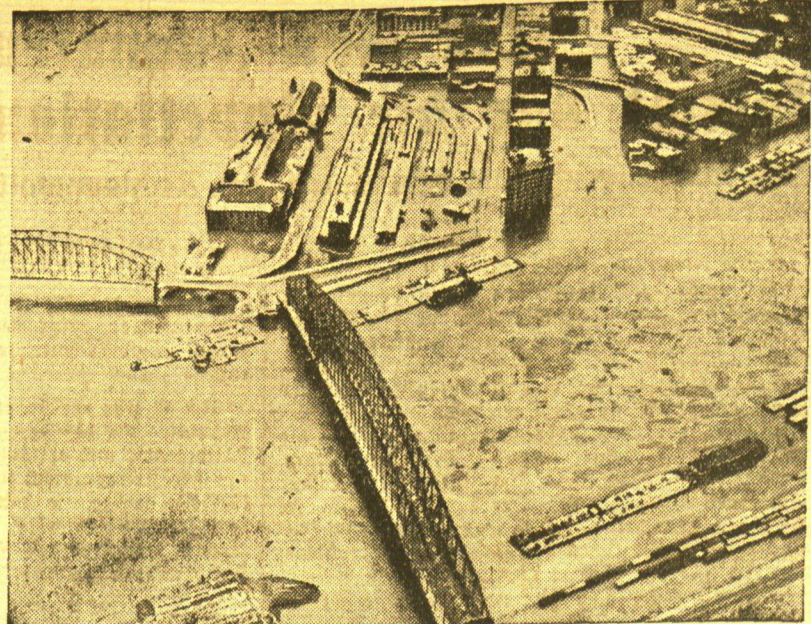
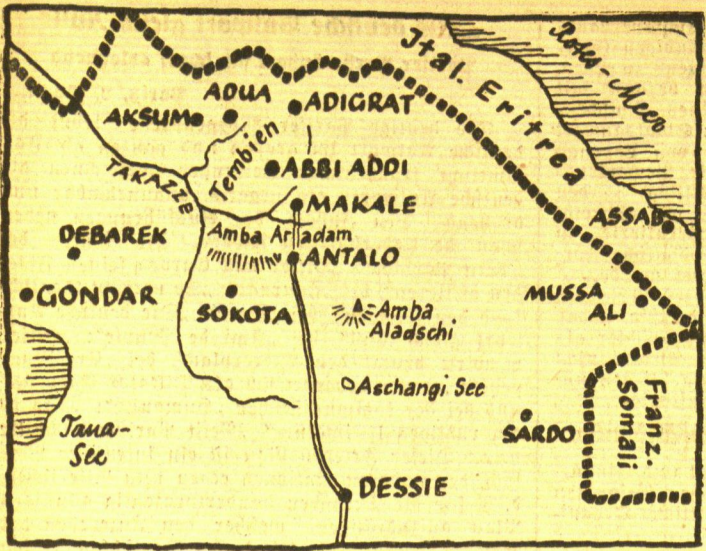
lands Öffentlichkeit in wachsendem Maße erregt werde. Er wünsche zu wissen, ob und wann die britische Regierung Maßnahmen ergreifen wolle, um endlich den Frieden dadurch wieder herzustellen, daß man den Italienern keinerlei britisches Petroleum zur Verfügung stelle?

Von einem Teil der Abgeordneten wurde dieser Ausfall mit dem kritischen Zwischenruf „Krieg“ aufgenommen.

Eden erwiderte, er bitte Dalton, doch zu erkennen, daß die britische Regierung sowie er, selbst sei, diesen Krieg zu beenden. Das zeigten die Berichte über die bisherige Arbeit der Regierung ganz klar. Der Vorsitzende des Dreizehner-Ausschusses sei damit beschäftigt, diese Aufgabe so schnell wie möglich zu lösen.

Der konservative Brag fragte hierauf, ob die italienische Regierung vor ihrem Bombenabwurf gewarnt hätte, worauf Eden erklärte, er bestie hierüber keine Mitteilung. Der konservative Boyde fragte, ob denn nicht durch Rückkehr zu den Vorschlägen Haares diesen Dingen ein baldiges Ende gemacht werden könnte. (Beifall auf den Regierungsbänken.) Auch dieser Abgeordnete bezeichnete das Verhalten Italiens als „Grausamkeit“.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft. Haupt- und Postamt verantwortlich für Politik, Handel und Postamt Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Vor neuen Operationen in Abessinien

Bis zum Anbruch der großen Regenzeit sind jetzt nur noch vier Wochen. Marschall Badoglio hat eine neue Offensive an der Nordfront eingeleitet; in Eilmärschen haben die Italiener die Stadt Gondar, die etwa 50 km vom Tana-See entfernt ist, erreicht. — Mitte: Ein Bild aus Harar, das kürzlich von italienischen Flugzeuggeschwadern mit Bomben belegt wurde

Im Mittelpunkt der amerikanischen Hochwasserkatastrophe steht die Stadt Pittsburg. Wie man sieht, haben die Ohio-Quellflüsse sämtliche Säulen der Stadt tief unter Wasser gesetzt

Deutsches Theater
Tel. 2266

Donnerstag, den 2. April, abends 8,15 Uhr
(Abonnement blau)
„Gottens Geburtstag“
„Maikput im Stadttheater“

Sonntag, den 5. April
auf vielfachen Wunsch
Zum letzten Mal!
nachm. 3.30 Uhr
„Der Better aus Dingsda“
Operette von Eduard Künneke

Briefe d. Bläse:
Parkett, Logen und 1. Rang Vit 1,25, 2. Rang Vit 0,60

Abends 8 Uhr
„Die Frau im Spiegel“
Luftspieloperette von Halton und Schwenn
Musik v. Meitel.

Briefe d. Bläse:
Parkett Vit 2, Logen u. 1. Rang Vit 3, 2. Rang Vit 0,75 und 1, —

Zu allen Vorstellungen auch reicher Kartenverkauf

Das Büro und die Kasse sind an Wochentagen v. 11—1 u. 5—7 Uhr geöffnet.

An Sonn- und Feiertagen, an denen d. Deutsche Theater spielt, v. 11—1 Uhr und eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Freitag, d. 3. 4. 36,
8 Uhr abends
Monats-Verammlung

Freya S. f. K.
Monats-Verammlung
Freitag, den 3. 4., 8 Uhr.

Am 31. März, abends 8 1/2 Uhr, entschlief sanft nach kurzem, mit Geduld getragenen Leiden unser innig geliebtes, treusorgendes Muttmchen, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und gutes Omchen

Fleischermeisterwitwe
Frau Paula Esch
geb. Haupt

Die tieftrauernden Kinder

Die Beerdigung findet am Montag, dem 6. April, nachmittags 2 Uhr, von der Vittener Leichenhalle aus statt.

Verwandte und Bekannte, die unserer lieben Entschlafenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlichst eingeladen.

Für die uns von allen Seiten bewiesene herzliche Teilnahme an dem schweren Verlust, der uns betroffen, sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen
Elsbeth Papendick
geb. Luckau.

Dr. M. Berger
Frauenarzt
zurückgekehrt
Sprechstunden: 10 bis 12 Uhr
4 bis 6 Uhr
Lübauer Straße 37a

Neu eröffnet!
Publikopfschnitt!
Dem geehrten Publikum zur gef. Kenntnis, daß ich das neu eröffnete
Friseurgeschäft
Ferdinandsplatz Nr. 4, führe.
Für saubere und gute Bedienung werde ich stets Sorge tragen
Alfred Schluszas

Zwangsversteigerung
Am Freitag, dem 3. April 1936 werde ich um 10 Uhr vorm. bei **Blask, Memel, Luisenhof** 1 Büffel öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Straße 9

Gardinenstoffe
In- u. Auslandsware, farbig, weiß mit farbiger Ranke
Meter Vit 2,25, 1,75
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Stadt-Theater Am Sonnabend, dem 4. April, 20 Uhr, findet ein grosses
Konzert des Memeler Sinfonieorchesters (45 Mitwirkende) statt.

Vortragsfolge: 1. F. Mendelssohn - Bartholdy; IV. Symphonie (Italien) 2. G. Rossini: Cavatina (Aus der Oper „Barbiere de Siviglia“) 3. A. Tomas: Recitativo e polonese (Aus der Oper „Mignon“) 4. L. van Beethoven: Ouvertüre „Coriolan“ 5. F. Liszt: Klavier-Konzert Nr. 1 Es-dur

Mitwirkende: Opernsängerin **M. Dambravichte-Bruckione** und Pianist **Bacevicius, Prof. am Kauener Konservatorium.**
Dirigent: Jeronimas Kacinskas

Karten zu 4, 3, 2 u. 1 Lit. Schüler die Hälfte, sind tägl. von 12—14 u. 17.30—19.30 Uhr im Büro des Stadttheaters, Telef. 4842 und an der Abendkasse erhältlich

Apollo
Donnerstag 5 u. 8 1/4 Uhr
Zum letzten Male
Volksvorstellungen
(billige Sonderpreise)
Der Flüchtling aus Chicago
G. Fröhlich, L. Ullrich, Sandrock

Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr
Der große neue Erfolg
Im weissen Rössl
Thimig, Mardays, Lingen
Abessinien

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad an Wohnungsberechtigte im Zentrum der Stadt von sofort zu vermieten. Zuschriften unter 8341 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4621)

Branchenkundiges gewissenhaftes
Fräulein
mit guten Umgangsformen, firm im Verkauf zur Führung einer **Bäckerei- und Konditoreifiliale** gesucht. In Frage kommt nur erklaffte Frau. Beide Landessprachen Bedingung. Bewerbungen unter 8348 an die Abfertigungsstelle dies. Blattes. (4651)

Mittwoch, den 15. April, 8 Uhr
General-Verammlung
Etwaige Anträge sind bis zum 8. d. Mts. schriftlich zu richten an **H. Schmidt, Bom.-Str. 254.**
Der Vorstand

Warne
einen jeden, meinem Manne **August Nicklaus** etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Fr. Nicklaus

Zum Osterfest
fette leb. u. geschl. **Hühner u. Puten** empfiehlt
E. Steinwender Marktstraße Nr. 40
Telefon 2662.

Capitol Donnerstag 6 und 8 1/2 Uhr
2 billige Sondervorstellungen
mit 1.-, ob. 1.50, Kin. u. unt. 0.50, ob. 0.75 Lit
J. Weissmüller in dem deutschsprachigen Großfilm
Tarzan
Beiprogramm

Silvia Sidney
in dem großen Filmerefolg in deutscher Sprache
Eine Frau von 20 Jahren
nach einem Theaterstück von **Samson Raphaelsohn**
Die bei aller Gefühlstiefe und starker dramatischer Spannung leichtbeschwingte Geschichte der Liebe eines bildhübschen jungen Mädchens zu einem um 20 Jahre älteren Künstler.
Mit feinem Verständnis für die menschlichen Schwächen ist das Thema herausgearbeitet, das durch Silvia Sidney und den Strahlenkranz all der andern illustren Darsteller eine glänzende und vollendete Wiedergabe erfahren hat.
Demnächst im Capitol

Damen- u. Herren-Mäntel
Imprägniert — Auch in Knabengrößen
Moderne Ausführungen in großer Auswahl
J. Simon

Whisky
bei **Espero**
Telefon 431 1

Gauertohl
frisch eingemacht, empfiehlt
Franz Frenkler
Breite Straße 17

Auto-Vermietungen
Anruf 4414
7-Siger-Limousinen
E. Heiderich
Vord. Wallstr. 4

Verkäufe
Wegen Platzmangels sehr gut erhaltener
Stügel
bill. zu verk.
Föhrerstr. 1a. I. rechts

1 Lieferwagen
steht sehr billig zum Verkauf bei
Automobil-Zentrale
Otto Zoeko
Memel
Lübauer Straße 37 b

Schreibstische
Bürett, Küchenschränke, Chaiselongue, Tische, Stühle, Bettstelle, Kurgarderobe, Friedhofs-bänke zu günstigen Preisen.
F. Wieck
Fischermesser
Schwanenstr. 16

Guterhaltener
Kindertwagen
zu verkaufen
Paradiesstr. 2 a

Kaufgesuche
Cabriolet
mit zwei Notizen, eventl. **Limousine**, per sofort zu kaufen gesucht. Zuschriften mit genauer Beschreibung unter 8346 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücksmarkt
Sandgrundstück
200 Morgen, 13 km von Memel, günstig zu verpachten.
M. Schmidt
Schmiedestraße 1—2
Eing. Ordemannsstr.

Gar manche Verlegenheit
im täglichen Leben, manche Sorge, manches Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine

Kleine Anzeige
im
Memeler Dampfboot

Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fülle

Stellen-Angebote
Suche kräftigen **Yaufürsichen** (auch f. Lagerarbeit). Zu ertragen an den Schaltern d. Blattes.

Vermietungen
4-Zimmer-Wohn.
1. Etage z. 1. Mai zu vermieten.
J. Pasenau
Lübauer Straße 31

4-Zimmer-Wohn.
mit Bad zu vermieten.
Lübauer Str. 1 a.

2-Zimmer-Wohn.
mit Küche und Bad vom 1. Mai zu vermieten. Zuschr. unt. 8339 an d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

In Sandrugvilla
2 Zimmer
zu vermieten.
Zuschr. u. 8347 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
an skrdl. zu verm.
Richtbofstr. 6. v. r.

Stellen-Gesuche
Junger, zuverlässiger
Chauffeur
der auch andere Arbeiten übernimmt, sucht von sofort oder später Stelle. Zuschr. unt. 8345 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kindertwäulein
mit guten Zeugnissen sucht Stelle (auch für den halben Tag). Zuschr. u. 8343 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
von Herrn von sof. gesucht. Zuschr. u. 8344 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Größerer Speicherraum
mit Hof, möglichst mit oder in d. Nähe von Gleisanchluss, zu mieten gesucht. Zuschr. u. 8340 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Schluß der Anzeigen-Annahme
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittagstermins ist wegen der früher gelegten Ausgabezeit auch in dringenden Fällen nicht angängig.